Moral

für die

Jugend,

von

Andreas Sutor.

Wir sammeln Saft, der Hönig macht.
Gellerte.
A. F. sc.

Landshut,

bey Maximilian Hagen, 1789.

Moral für die Jugend, rc.

Imprimatur.

Registr. Fol. 90.

Sign. München in dem Churfl. Bücher-Censur Collegio den 27. Feb. 1779.

Franz Xav. Graf, Secr.

cfs 1441/16

Einleitung.

1 §. Die Moral lehret uns tugendhaft, und eben darum glücklich seyn. Durch sie wird die Religion zur Einrichtung unsers Lebens, und der Sitten angewandt; und dieser Ursache wegen wird sie auch Tugend- oder Sittenlehre genannt. Sie decket dem Verstande Wahrheiten auf, aus denen jene Handlungen hergeleitet werden, die gebothen, oder verbothen sind, und von derer Vollziehung unsre ganze Glückseligkeit abhängt. Wir nennen sie auch Pflichten. Sie sind der Gegenstand der Moral; ihr Endzweck aber ist die Erlangung der Glückseligkeit durch Ausübung der Tugend.

2 §.

Weil nun alle Menschen einen Trieb zur Glückseligkeit im Innersten empfinden: so läßt es sich desto leichter auf die Würde, und den Nutzen der Sittenlehre schließen. Ewig Schade, daß nicht jeder Mensch seine Glückseligkeit dort suchet, wo er sie finden könnte! Man wählet das Böse statt des Guten, und folget dem Hange der Natur. Kinder! kommet doch ihr euerem Unglücke in den ersten Jahren eueres Alters vor. Werdet klug,

werdet gut; und überdenket bey euch oft: Wie kurz ist das Leben für das, was Sünde, und wie lange für das, was Tugend ist! Erfüllet also euere Pflichten, die ich euch jetzt in ein hellers Licht setzen werde. Sie sind dreyerley: Die Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen den Nächsten.

3 §.

Ich setze aber die geoffenbarte Sitten- und Glaubenslehre, wovon ihr schon aus eueren Catechismen hinlänglichen Unterricht erhalten habet, voraus. Nur Empfindungs- und Leitungsregeln, die der Vater der Natur in das menschliche Herz eingegraben hat, habe ich für euch niedergeschrieben, wie ich glaubte, daß ihr sie leicht fassen könntet. Weitere Erläuterungen und Anwendungen auf die Offenbarung ließ ich eueren Lehrern über, die das schon verstehen werden. Ich gab durch meine Anmerkungen und Erläuterungen in den meisten Stellen ja genug zu erkennen, wie ich diese Sittenlehre angewandt wissen möchte. Nur wünsche ich meinen jungen Landesleuten dadurch nützlich geworden zu seyn. Nun zu den Pflichten.

Erstes

Erstes Hauptstück.

Pflichten gegen Gott.

1. §.

Die erste Pflicht eines Menschen ist das Kenntniß Gottes: Es ist ein Gott.

Beweis. Es ist gewiß, daß ich auf der Welt bin; und daß ich von mir selbst nicht entstanden bin, davon bin ich überzeugt; denn ich kenne meinen Vater; mein Vater hat seinen Vater; meines Vaters Vater hat wieder seinen Vater gekannt; und so beruft sich jeder Mensch auf seinen Vater, bis wir zum ersten Menschen kommen, wovon alle übrige ihren Ursprung haben.

Folge. Es muß also etwas geben, das den ersten Menschen auf die Welt geschaffen hat; denn wir mögen soweit, als wir immer wollen, auf das Menschengeschlecht zurücke gehen: so bleibt uns

doch beständig noch die Frage über; Wer hat den ersten Menschen auf die Welt gesetzet? Es muß also dieses Etwas ohne Ursprung, das ist, von Ewigkeit seyn, und dieses ist eben, was wir in unsrer Sprache Gott, oder höchstes Wesen, das nichts körperliches an sich hat, oder vollkommensten Geist nennen: also ist ein Gott.

Anmerk. Es giebt zween Wege, worauf ihr zum Kenntniße Gottes gelangen könnet. Erstens durch die natürliche Vernunft, die euch auf euch selbst aufmerksam machet, und zweytens durch die göttliche Offenbarung, die euch unter den Worten heilige Schrift, oder Bibel bekannt ist.

2. §.

Wenn nun der Mensch nicht von sich selbst ist, so sind es desto weniger Geschöpfe, die weit unter ihm zu stehen kommen; und folglich in ihrer ganzen Betrachtung unedler, als Menschen sind. Es muß uns also diese wunderbare Anordnung, und die Verknüpfung sichtbarer Dinge nothwendig auf eine Quelle führen, von welcher alles kömmt. Nicht anders, als wie ein schönes Gebäude, welches uns beym betrachtenden Anblicke auf den Gedanken des künstlichen Baumeisters leitet. Oder wer läßt die Sonne leuchten, wer regieret ihren Lauf? Wer heißt den Mond, die Sterne in der Ordnung gehen? Wer ruft den Frühling nach dem Winter, und wer den Sommer auf den Frühling? Wer den

Herbst? Sehet also, meine Kinder! nur der Thor hat in seinem Herzen gesagt: Es ist kein Gott.

Anmerk. Erhaltet euere Seele allezeit in dem Zustande, daß ihr das Daseyn Gottes immer wünschet.

3. §.

Die zweyte Pflicht ist das Kenntniß der Vollkommenheiten Gottes. Es ist noch lange nicht genug, wenn ihr wisset, daß ein Gott ist. Pflicht ist es auch, daß ihr wisset, wer dieser Gott sey, und worinn sein Wesen bestehe: denn je aufgeklärter euere Kenntniß von seiner Hoheit ist, desto eifriger werdet ihr euere Pflichten gegen Gott beobachten. Merket also auf! Ich will euch die Hauptsache göttlicher Vollkommenheiten herzählen.

4. §.

Allmacht. Betrachtet den entsetzlichen Raum des Himmels, betrachtet die unzählbaren Sterne! — Ihr sehet tausend und tausend; und ihr sehet sie doch nicht alle. Ihr sehet sie nicht in jener Größe, in der sie sind. Euer Aug ist zu eingeschränket, es ist zu schwach. Ueberschauet die Weite und Breite der Erde, wenn ihr könnet. Sehet die Menge der Geschöpfe — Menschen, vierfüßige Thiere, Vögel, Fische, Amphibien, Insekte, Würmer! — Wie herrlich, wie schön, wie wunderbar, wie verschieden! — Pflanzen — Wie prächtig, wie reizend, wie vielfärbig, wie wohl-

riechend! — Durchgrabet die Berge — Silber, Kupfer, Zinn, Bley, Eisen. — Gott hat alles, und alles hat er aus Nichts gemacht. Abgrund der Allmacht! — Ihr müsset aber darum auf ihn vertrauen.

Weisheit. Warum hat der Vogel keine Floßfedern, und warum der Fisch nicht Flügel? Wer hat der Biene ihre große Geschicklichkeit gegeben? Ueberleget nur, wie wunderlich die Absichten Gottes erreichet werden, und die weiseste Mittel, das Ziel nicht zu verfehlen, überall da sind.

Wie oft lenkt er, was wir als übel sehn,
Zum allgemeinen Wohlergehn.

Ordentlich ist der Zusammenhang, und genau die Verbindung erschaffner Dinge. Wie unendlich weise! Seyd also mit seiner Schickung zufrieden, und tadelt des Herrn Werke nie: denn er kennt, und thut überall das Beßte.

Güte. Warum hat der Herr so viele Dinge auf die Welt geschaffen? Dem Menschen zur Nothwendigkeit, zum Nutzen, zur Ergötzlichkeit, Pflanzen, Früchte, ganze Heerden Thiere zur Auswahl für seine Nahrung, Stoffe zur Kleidung, Gegenstände zur Erheiterung der Gemüther, zur Freude unserer Herzen und dergleichen. Erzeiget Gott nicht seine größte Lust im Wohlthun gegen uns alle? Giebt er uns nicht so gar oft dann, wenn wir ihn nicht einmal bitten?

O gü=

O gütigster, wer ist so gut,
Wie du, der allen Gutes thut?
Du sorgtest schon für mein Vergnügen,
Als aus dem großen Plan',
Erstaunte Welten stiegen,
Und Sonnen sich geschaffen sah'n.

Ihr müsset ihn aber als das beßte, wohlthätigste Wesen auch lieben, und ihm für alles Gute, das ihr empfanget, danken.

Fürsehung und Regierung. Nichts ist von sich selbst entstanden: also kann sich auch nichts von sich selbst erhalten; und weil Gott unendlich weise, und gütig ist, so folget von sich selbst, daß ihm Fürsehung, und Regierung ohne Maaß und Gränzen eigen seyn muß. Man trifft in denjenigen Gegenden, wo es sehr lange Winter ist, Holz, Pelzwerk und Fische im Ueberflusse an; und heiße Länder tragen kühlende Früchte für die Einwohner. Jedes, so gar das kleinste Insekt hat seine Nahrungs- und Vertheidigungswerkzeuge bey sich, und weis sie aufs geschickteste zu brauchen. Lasset euch nur von einem Naturkenner erzählen, meine Kinder! Und wie könnten wir schwache Geschöpfe sonst bestehen? Wie würde es mit unserer Welt aussehen, wenn sie der Herr nicht in der Ordnung zusammen hielt? Gott läßt das Blut in unsern Adern laufen, und wenn er will, auch stille stehen. Er unterstützet uns durch seine Gnade, und leitet uns

durch stille Einsprechungen auf den Wegen der Tugend. Nicht der Acker, nicht die Gärten verschaffen uns Nahrung; sonst würde alle Jahre so wie heuer Ueberfluß um uns seyn, da wir doch beym unermüdeten Fleiße des Landmannes oft Mangel leiden. Der Herr giebt Regen, er giebt Wärme, und dem dürren Saamen Fruchtbarkeit.

Er schmückt, und kleidet das Gefild mit Heerden,
Und schaffet Gras, daß sie gesättigt werden:
Dem Schnitter rauscht durch ihn der vollen Felder Segen
Zur Ernt' entgegen.
Sehet die Fürsehung, sehet die Regierung an!

Gott ist gerecht. Er unterscheidet das Gute vom Bösen seiner Weisheit gemäß auf das genaueste, und lohnet das erste, und strafet das zweyte: denn das fodert seine Gerechtigkeit. Liebe Kinder! Gott ist im Strafen schrecklich, und allen fürchterlich, die Böses thun. Fürchte dich also, Bösewicht! vor jener Strafe, wider welche dich hier so lange dein Ansehen beschützet; du aber, unterdrückte Unschuld! du tröste dich!

Er ist allwissend, und darum weis er das Vergangene, das Gegenwärtige, und das Zukünftige. Selbst die geheimsten Gedanken euerer Her-

zen

zen sind ihm nicht verborgen; und er ists, der jedem verdeckten Boshaften zuruft: Alle deine Verbrechen sind mir bekannt.

Er ist allgegenwärtig, und sieht, und höret alles. Oder soll derjenige nicht alles sehen, und hören, der uns das Sehen und Hören gegeben hat? Er ist es, der zum vergeßnen Redlichen sagt: Deine Tugenden haben einen Zeugen. Wandelt also im Guten vor ihm her; und seyd überall fromm.

Er ist ewig, das heißt ohne Anfang, und Ende. Er ist also allezeit gewesen, und wird auch allezeit seyn. O liebe Kinder! freuet euch, wenn ihr fromm seyd, so wird er euch auch ewig glücklich machen.

Er ist heilig. Von allen Fehlern, von allen Schwachheiten ist er frey. Er liebet das Gute, und hasset das Böse. Unser eignes Gewissen giebt Zeugniß davon. Man begehe auch im entlegensten Winkel ein Laster; und die ersten Gründe der Frömmigkeit, welche der Finger Gottes in unsere Seelen gezeichnet hat, werden rege werden. Sie werden ihn quälen den Thäter, beschuldigen, und verurtheilen. Unruhig wird er über die Vorwürfe zittern, die in ihm aufsteigen werden. Kinder! ist das nicht die Stimme des Herrn, dessen Heiligkeit nicht einmal einen Schatten des Lasters an seinem Geschöpfe dulden kann?

Er

Er ist getreu, und hält, was er verspricht. Sein Wort ist heilig. Wir erfahren es alle Augenblicke an uns selbst. Kinder! fürchtet euch also vor seinen Drohungen; und wenn ihr betrübt seyd, fasset euch, und verlasset euch allemal auf die Verheißung des Herrn.

Er ist unabhängig, bedarf keines Dinges, und steht unter Niemanden. Sehet also! ihr befördert nur euere Glückseligkeit, wenn ihr Gottes Befehle vollzieht, der euch dafür glücklich machet.

Er ist barmherzig und geduldig. Er will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich zu ihm bekehre, und Buße wirke. Nur wahre Buße, Veränderung des Herzens, eine aufrichtige Beicht; und unsere Sünden werden uns vergeben. Was erfährt endlich der Ruchlose täglich an unsrer Seite? Hat er es nicht der göttlichen Langmuth zu verdanken, daß er noch unter Menschen herumwandeln, und dem fürchterlichen Schwerte der Rache durch seine Besserung entfliehen kann? Aber mißbrauchet seine Gnade ja nie zur Sünde; sondern lasset euch dadurch desto eher zum Gehorsame leiten.

5 §.

Jezt habe ich euch die deutlichsten Begriffe, die nur möglich waren, von Gottes Hoheit beygebracht. Ihr wisset also, was die Worte

höchstes,

höchstes, unendliches Gut bedeuten. Begreifen könnt ihr ihn nicht; er zeigt sich aber in seinen Werken.

Anbethungswürd'ger Gott, mit Ehrfurcht
stets zu nennen,
Du bist unendlich mehr, als wir begreifen
können.
O flöße unserm Geist' die tiefste Demuth ein,
Und laß uns stets vor dir voll Ehrerbie-
thung seyn!

Stehet also stille, meine Kinder! Betrachtet ihn den Herrn der Welt in seinen Eigenschaften, und betrachtet ihn oft. Schließet aber aus euerer Betrachtung jedesmal auf euere Pflichten gegen ihn. Erschrecket an dem Worte Pflichten nicht: denn nach seiner eignen Versicherung ist sein Joch süß, und seine Bürde leicht. Wohlan!

6. §.

Wir sind diesem vollkommensten Wesen Anbethung, Liebe, Gehorsam, Dankbarkeit, und alle mögliche Verehrung schuldig.

Beweis. Gott ist unser Erschaffer, Oberherr, und größte Wohlthäter; also sind wir ihm alle mögliche Verehrung schuldig. Schon dem angebohrnen Triebe nach ehren wir diejenigen mehr, die vornehmere Eigenschaften besitzen; nun also da Gott das vollkommenste

Wesen

Wesen ist: so sind wir ihn nach allen Kräften zu verehren verbunden. Wir achten Könige, wir achten Fürsten hoch, wir lieben unsere Aeltern, und das ist recht; allein um wie viel höher ist eben darum Gott zu schätzen, der König aller Könige! um wie vielmehr zu lieben, der beste Vater!

7 §.

Weil nun der ganze Mensch ein Werk der Hände Gottes ist: so muß ihn auch der ganze Mensch verehren; und der besteht aus einer Seele, und einem Leibe. Hieraus entspringt also der innerliche und äußerliche Gottesdienst.

8 §.

Der innerliche Gottesdienst geht unsre Seele an. Er kömmt von der lebhaften Vorstellung, die sich unser Geist von den Vollkommenheiten des höchsten Gutes im Stillen entwirft: denn weil bey diesem großen Gedanken nothwendig das Gefühl der Bewunderung, Dankbarkeit, Ehrerbiethung, und aller möglichen Verehrung aufgewecket wird: so entstehen in ihm jene Regungen, welche den innerlichen Gottesdienst ausmachen, und zwar

1) Wird Freude über Gott in euern Herzen aufwallen, wenn ihr ihn als eueren wohlthätigsten,

thätigsten, und gnädigsten Vater überdenket. Die Erinnerung, daß der Herr euer Erretter in den Gefahren, euer Beschützer, und Helfer im Unglücke, und in allen euern Widerwärtigkeiten dieses Lebens sey, muß ja nothwendig Strömme des Vergnügens in euere Seelen führen, und

2) Heißeste Liebe gegen Gott anflammen: denn beständige Empfindung so vieler, und unzählbarer Wohlthaten muß ja brünstigste Zuneigung zum Wohlthäter wirken. Wie wäre es möglich, werdet ihr oft zu euch selbsten sagen, wie wäre es möglich, denjenigen nicht von ganzem Herzen zu lieben, der mich ohne mein mindestes Verdienst so heftig liebet. Er kömmt mir so gar mit seiner Liebe vor, und steht mir alle Augenblicke in jenen Nöthen bey, wo Niemand andrer helfen kann. Ganz will ich mich also, und ganz will ich alles, was ich bin, ihm widmen. Ich will ihn aus ganzer Seele, nach allen Kräften lieben, und mit allen, was mir zufällt, werde ich

3) Im zuversichtlichen Vertrauen auf ihn zufrieden leben. Wenn Kinder auf ihre Aeltern trauen, wie soll ich auf die Vorsorge meines Gottes, der alles vermag, und der mich mehr, als alle Väter ihre Kinder, liebet, jemals ein Mißtrauen setzen können! Soll jener Gott, der von den ersten Jahren meiner Kindheit an so zärtlich für mich gesorget hat, jezt in der Zwischen-

zeit

zeit meines Lebens, und Todes nicht mehr Sorge tragen? Lasset mich, Kinder! o lasset mich vielmehr den Empfindungen meiner Seele über! — Gesegnete Stunde meiner Geburt, wie ermüdend war der Lauf meiner Lebenstage bis auf diesen Augenblick! Du setztest mich in eine Welt, in der mein unerfahrnes Herz durch tausend Unglücksfälle, und Krankheiten erschüttert oft im Verborgnen um Erholung seufzte; allein umsonst! nur die Erinnerung, die überzeugende Versicherung, daß Gott mein Vater für mich noch sorge, konnte mir bey aller meiner Muthlosigkeit allein noch Trost einflößen.

Er zählte meines Hauptes Haar,
Und wog mein Wohl, und die Gefahr,
Eh' ich noch war.

Auf also Kinder! der Herr will euch glückselig machen; hoffet auf ihn; ergebet euch in seinen Willen, und fürchtet keine Uebel. Euer Körper wird bald zusammen fallen: denn selbst Himmel und Erden werden wie ein Traum verschwinden. Gleich einer aufgehenden Blume, die Morgens frisch ist, Mittags verwelket, und des Abends abfällt, werdet ihr vergehen, und ihr werdet in euer Grab hinsinken; und dann, o dann meine Kinder! werdet ihr von allen Mühseligkeiten befreyet euch desto sicherer dem Orte der Ruhe den himmlischen Freuden nähern. Göttlicher Trost! — — Dieses alles führet euch

4) Auf die Dankbarkeit, den Gehorsam, und die Anbethung. Alles, was wir haben, ist ein Geschenk, und eine Wohlthat Gottes. Wir sind ihm also höchsten Dank schuldig. Und da er unser Herr ist: so kann er uns Befehle geben; und wir sind verbunden ihm zu gehorsamen, und zu dienen. Wir sind seine Knechte. Wir müssen aber seine Gebothe nicht darum vollziehen, weil die Uebertrettung Strafe nach sich zieht; sondern weil wir uns beständig fürchten sollen unsern so liebenswürdigen Gott, unsern besten Vater zu beleidigen. Wir hangen endlich ganz von Gott ab; es bleibt also Pflicht für uns, feyerlich zu bekennen, daß er Macht über Leben und Tod seiner Geschöpfe habe, und das geschieht durch die Anbethung. Keine Stunden, meine Kinder! werden euch angenehmer vorübergehen, als jene, in denen ihr euch so in der Stille mit euerem Gott unterhaltet.

9 §.

So bald wir unsere innerliche Regungen gegen Gott durch sichtbare Zeichen zu erkennen geben: so ist es der äußerliche Gottesdienst. Er ist die Vorstellung dessen, was in der Seele vorgeht. Herz, und empfindsam gewordene Liebe des Menschen sind der Grund davon. Denn alsdann geht unser Mund von jenen Empfindun-

gen über, von welchen unsere Herzen voll sind. Dergleichen Zeichen sind Aufhebung der Hände, Kniebeugungen, mündliches Gebeth ꝛc.

Anmerk. Züchtigung des Leibes ist gewiß auch recht gut, meine Kleinen! wenn sie die Erhebung zu Gott fodert, oder vollkommner macht. Sie hängt aber sehr viel von den Umständen der Zeit, und von der Fassung desjenigen ab, der sich züchtiget. Freywillige Entsagung eines Spieles, eines Apfels, der euch vorzüglich reizet, kann euch schon sehr verdienstlich werden. Ihr lernet dadurch nach und nach euere Begierden bezähmen, und euch selbst zu beherrschen; Selbstbeherrschung aber ist der einzige Weg zum zeitlich und ewigen Glücke.

10 §.

So nothwendig es ist, daß jeder sein Gebeth einzeln, und zu Hause verrichtet: so nothwendig ist es auch, daß wir miteinander, und versammelt zu Gott bethen; denn wir leben gemeinschaftlich untereinander: wir müssen also auch gemeinschaftliche Hände für unser geistlich - und zeiliches Wohl anlegen: und da der Mensch mit Sinnen gebohren wird, so wird er durch Bilder und Figuren aufmerksam gemacht; und die Herzen erheben, und entzünden sich eher gegenseitig. Zum öffentlichen Gottesdienste gehören auch Empfangung der heil. Sakramente, Bekenntniß des heil. Glaubens ꝛc.

Anmerk. Der Gottesdienst muß jederzeit heilige, und ungeheuchelte Absichten zum Grude haben. Von reinen Empfindungen angetrieben müssen wir

also in das Haus des Herrn eingehen, und vor der ganzen Versammlung zeigen, daß wir wahre Verehrer Gottes sind. Jünglinge! werdet ihr euerer Schuldigkeit Genüge thun, wenn ihr euere Ausschweifungen zur Aergerniß der eingezogenen Jugend bis in die heil. Stätte hinschleppet? Zerstreut springet ihr über die Schwellen des Heiligthumes hinüber, und dort schwätzet, und lachet ihr; oder ihr sehet unter kindischen, und flatterhaften Tändeleyen bald auf euer, und bald auf eueres Nachbars neues Kleid, und seinen Putz. Nicht zu erbauen, und nicht der Langmuth Gottes euerer Sünden wegen abzubitten gehet ihr zum öffentlichen Gottesdienste; sondern daß ihr diejenigen sehet, die ihr gerne sehet, und wieder von ihnen gesehen werdet. Heißt das, meine Kinder! Gott anbethen, wenn ihr in der Kirche seyd, und vergesset, daß ihr dort seyd?

Anmerk. Erlaubet mir, daß ich da setzen darf, was euch oft gut und löblich scheint, und doch nicht ist. Gesetzt, ihr wollet Stunden lang zu Hause, oder in der Kirche bethen, und das, was euere Geschäfte unter dessen von euch fodern, unterlassen: so wäre das nicht jener Gottesdienst, der Gott gefällt. Der Gottesdienst ist zwar die erste und wichtigste Pflicht des Menschen, doch dürft ihr darum dasjenige nicht versäumen, was euer Beruf von euch fodert, thut ihr es aber in der Absicht, daß ihr dem Herrn gefallet, so thut ihr, was Pflicht ist; wo nicht, so fehlet ihr, auch wenn ihr bethet: denn die besten Sachen können durch Mißbrauch schädlich werden. Leider! giebt es Leute, die in der Einfalt ihres Herzens einer mißverstandenen Andacht ihre Standespflichten aufopfern, und es giebt auch Bösewichter, die eine heuchlerische Andächtlerey zum Deckmantel ihrer Frevelthaten brauchen: und darum sind Andächtler, Bethschwester ꝛc. ꝛc. zu Schimpfnämen

 geworden,

geworden, die vielleicht so manchen aus euch meine Lieben, auf einen entgegengesetzten Abweg führen könnten. Allein der wahre Andächtige, durchdrungen von dem Geiste des heil. Evangeliums, läßt sich nicht irre machen: überall sich selbst gleich, ist er ein guter Christ, ein getreuer Bürger, ein rechtschaffener Menschenfreund, und er findet sein Glück in der Erfüllung seiner Pflichten.

11. §.

Gott kann eine gewisse Zeit und Weise zu seinem Dienste vorschreiben; denn wenn das ein Regent an seinem Hofe kann, um wie vielmehr müssen wir es erst Gott, dem Herrn der Herrschaaren, einräumen?

12. §.

Es liegt also dem Menschen ob, daß er sich erkundige, ob, und was sich Gott für einen äußerlichen Gottesdienst bestimmet hat; denn wenn er nicht nach Gottes Bestimmung verrichtet wird, so ist er ein für allemal verbothen; weil es der wahre Gottesdienst nicht ist. Die Majestät des Herrn würde also dadurch beleidiget werden. Und wie könnten wir es wissen, was wir sündige Menschen für Mittel wählen müßten, wodurch wir bey Gott nach unserm Falle wieder Gnade erhalten, und unsern Geist zur Beobachtung des Gesetzes willig machen könnten, wenn wir keine übernatürliche Belehrung hätten? Würden wir nicht die Tage unsers

sers Lebens in marternden Zweifeln durchleben müssen?

13. §.

Wir schliessen darum nothwendig, daß Gott die Weise seiner Verehrung entweder durch sich selbst, oder durch Abgeordnete dem Menschen habe offenbaren müssen: denn sonst würden wir sie unmöglich wissen können. Nun diese Offenbarung ist durch die Propheten, durch den vermenschten Gott selbst, und durch seine Apostel geschehen.

Anmerk. Sie begreift die Schriften des alten, und neuen Testaments in sich. Das alte Testament enthält diejenigen Bücher, welche von Moses, und von den Propheten, vor der Ankunft unsers Seligmachers sind geschrieben worden; und das neue fasset diejenigen Bücher in sich, welche von den Evangelisten, und Aposteln nach des Erlösers Ankunft geschrieben wurden.

14. §.

Daß aber diese Offenbarung gewiß von Gott herkomme, beweist uns

1) Die Heiligkeit ihrer Lehre: denn man trift keine Sylbe darinn an, die mit den Vollkommenheiten Gottes nicht genauest übereinstimmet.

2) Die Voraussagung oder Prophezeihung solcher Sachen, die Niemand als Gott allein wissen konnte; und welche alle vollkommenst sind erfüllet worden; z. B. die Ankunft des Meßias, sein

Stammbaum rc. welches alles die Propheten im alten Testamente verkündigten.

3) Die Wunderwerke, durch welche das, was uns geoffenbaret wurde, von den Propheten, vom Sohne Gottes, und von seinen Aposteln ist bekräftiget worden. Nun kann wer anderer, als Gott allein, entweder durch sich selbst, oder durch seine Abgeordneten, Wunder wirken? Oder würde es mit dem Begriffe, von den Eigenschaften Gottes jemals übereinkommen, daß er eine falsche Lehre bestättigen könnte?

4) Das Zeugniß der Juden in Rücksicht auf das alte, und jenes der ersten Zeiten des Christenthumes in Rücksicht auf das neue Testament. Der Erlöser selbst, und seine Apostel beriefen sich, da sie noch im Leben waren, oft auf das alte Testament; mit welchem Nutzen würden sie aber das gethan haben, wenn es von den Juden nicht für göttlich wäre gehalten worden? Würde sie der Herr ihres Irrthumes wegen (wenn ihr Urtheil über die Offenbarung Irrthum gewesen wäre) nicht bestrafet, und vielmehr davon abgemahnet haben? Und warum berief man sich dann im Anfange der Christenheit bey Streitigkeiten vieler Glaubenssachen so oft auf das neue Testament, ohne daß es Jemanden eingefallen wäre, es zu bestreiten, als ob es nicht von Gott herkäme? Wir glauben heut zu Tage die Geschichte des Sokrates; und die Ge-

schichte

schichte des Evangeliums, die göttliche Offenbarung, die ohne Vergleich mehr durch Zeugnisse bewiesen ist, als des Sokrates Geschichte, diese sollen wir jemals in Zweifel ziehen können?

Anmerk. Lasset also jedesmal euere erste Handlung zu Hause die Anbethung Gottes seyn. Erhebet euere Herzen gleich beym ersten Morgen zu Gott, und beschäftiget euch mit dem erhabensten Gegenständen des Gebethes. Danket für die Nacht, die euch im sichern Schlummer vorbeygestrichen ist, und bittet um Gnade für den gegenwärtigen Tag; dann eilet, so bald es möglich ist, zum öffentlichen Gottesdienste, und wiederholet Danksagung, und Bitte feyerlich. Der schönste Anblick, den die Erde dem Himmel darbiethen kann, ist gewiß eine Versammlung der Menschen, welche die Liebe gegen Gott vereiniget; und die sich alle zum Herrn, der ihren Eifer anfachet, empor schwingen. Liebet ihn als eueren Gott, und fürchtet ihn. Staunet seine Hoheit oft an, und preiset sie: so werdet ihr euere Pflichten gegen Gott erfüllen.

Zweytes Hauptstück.

Pflichten gegen sich selbst.

1. §.

Alle Geschöpfe sind zu einem gewissen Endzwecke erschaffen; und also auch der Mensch, der das edelste Geschöpf auf Erden ist: denn Gott hat

nichts umsonst gemacht. Wir wissen aber, daß der Mensch aus zween Theilen dem Leibe, und der Seele bestehe: er muß also auch bey der Bestrebung nach seinem Endzwecke aus diesem zweyfachen Gesichtspunkte betrachtet werden; denn das Verlangen nach der Glückseligkeit, welches Gott in sein Herz geleget hat, zielet auf diese Weise nach zeitlichen und ewigen Gütern hin: folglich ist eine Glückseligkeit des Menschen natürlich, oder zeitlich, und eine übernatürlich, vollkommen, oder ewig.

Pflichten für die Erlangung der natürlichen Glückseligkeit.

2. §.

Jeder Mensch fühlet einen Trieb zur Glückseligkeit, die in die Sinne fällt, oder zeitlich ist; er muß aber dieser Begierde so nachkommen, daß die Absicht, die der Herr mit ihm hat, dabey erfüllt werde. Bloße Liebe zur irrdischen Glückseligkeit würde nie vernünftig seyn; aber Liebe, die nach den Vorschriften des Schöpfers eingeschrenket ist, bleibt wahrhaft gut. Es entstehen also aus diesem Verlangen nach der Glückseligkeit einzelne Pflichten, wovon einige die Seele, und andere den Leib des Menschen angehen.

3 §.

Die Seele gehen an,

1) Den Verstand aufklären. Man muß ein nützliches Glied des Staates werden. Machet euch also, so bald es möglich ist, mit jenem Geschäfte, wozu ihr euch aufgelegt findet, bekannt. Lernet allemal solche Künste und Wissenschaften, denen euere Kräfte gewachsen sind; und lernet sie vom Grunde weg recht gut; sonst werdet ihr Stümper, meine Kinder, die sich ihren anständigen Unterhalt mit der Zeit nicht verschaffen können, und eben darum der Gemeinde zur Last fallen; kurz ihr würdet elende Taugenichts werden. Es giebt unentbehrliche Dinge, die ihr wissen müsset; es giebt aber auch überflüßige für manche Stände. Unterscheidet nur wohl, und lasset euere besten Jahre nicht ohne euere Ausbildung vorbeyfliessen. Bittet euere Aeltern nur recht oft, daß sie euere Fähigkeiten von verständigen Männern prüfen lassen. Werdet alsdann keine Flattergeister, wann euch gut gerathen wird; sondern bereichert euch mit anständigen Kenntnissen, mit den Pflichten eueres künftigen Berufes; und verlegt euch mit allem Fleiße auf das, wozu ihr euch von Natur aus geschickt erkennet. Lernet doch einmal Religion, und Rechtschaffenheit weiter, als aus ihren Nämen kennen. Sammelt euch geläuterte Begriffe, und leset gute Bücher; die euch aber

euere Lehrer vorsichtig auswählen müssen. Verbessert jene unglückliche Erziehung, die euch bisher zu so vielen Gattungen des Aberglaubens, Eigennutzes, Stolzes, der Heucheley, und Weichlichkeit verleitet hat. Wenn euch Unvernünftige euere Herkunft, eueren Reichthum, euere Schönheit, euere Talente vorpredigen, daß ihr die geringern Mitbürger desto aufgeblasener verachten sollet, o! dann lasset euch nicht verführen: sie verderben euer gutes Herz; Unmenschen sind diejenigen, die euch schon von der Wiege an zum Uebermuthe hinschleppen, nur damit ihr bald Auswürflinge, Broddiebe, und kleine Tyrannen im Staate werdet.

2) Das Gedächtniß bearbeiten. Man muß es immer in der Uebung erhalten; sonst kömt es in Verlegenheit, und wird stumpf. Präget euch aber nur nothwendige, und nützliche Dinge ein, daß euch die erinnernde Anwendung des Gelernten einst vorzüglich zu euerm Berufsgeschäfte tauget. Behaltet also nicht nur Worte, sondern auch Sachen, und denket oft darüber nach. Jaget endlich die Schreckenbilder von Gespenstern, Unholden, Hexereyen und dergleichen thörichtem Gezeuge, womit euch euere Kindsmägde so oft für die lange Weile unterhalten haben, gleich beym ersten Keime der Vernunft wieder aus euerm geblendeten Kopfe weg. Die närrischen Fabeln; die

kin-

kindischen Weibereyen; die herrschende Dummheit! Folget vielmehr den Ermahnungen kluger Männer; bewerbet euch um ihren Zutritt; glaubet das, was sie euch sagen; werdet aufgeheiterter, und wachset im Geiste der Wahrheit auf.

3) Den Willen verbessern. Es bestehet diese Verbesserung darinn, daß ihr euch von euern Sinnen nie beherrschen lasset. Bezähmet also euere Begierden, entkräftet sündliche Phantasien und Neigungen in euch, und vor allen diejenigen, die in uns nicht einmal sollen genannt werden.

Erzittert vor dem ersten Schritte,
Mit ihm sind schon die andern Tritte
Zu einem neuem Fall' gethan.

Wirket also, denket, und sprechet lauter Heiliges, und Gutes. Seyd sittsam, seyd eingezogen, seyd ehrbar.

4. §.

Den Leib gehen an

1) Die Sorge für das Leben. Wir haben unser Leben aus der Hand des Schöpfers überkommen. Sein ist es also; und er ist der Herr, dem die Macht lebendig zu machen, und zu tödten zukömmt. Selbstmord ist darum eine große Sünde. Es hat auch Niemand das Recht, seinen Körper zu verstümmeln, wenn es seiner Aufrecht-

hal-

haltung nicht zuträglich ist. Gebrauch dörfen wir zwar vom Körper machen, aber niemals anders, als zu seiner Vervollkommnung.

2) Die Sorge für die Gesundheit. Krankheit macht euch zu jenen Geschäften, wozu euch der Herr berufen hat, unbrauchbar. Es ist euch also nothwendig viel daran gelegen, daß ihr für euere Gesundheit Sorge traget, wenn ihr doch nicht wider den Willen Gottes handeln wollet. Die allgemeine Regel für die Gesundheit ist: Seyd mäßig! esset, und trinket nie mehr, als euch nöthig ist: denn aus dem Ueberfluße enspringen Schwachheiten des Körpers. Esset, daß ihr leben, lebet aber nicht, daß ihr essen könnet: denn nur jener ist gesund, der für den Hunger ißt, und aus Durste trinkt: weil er der Natur Genüge leistet, und Schwelgereyen flieht. Es ist nicht wahr, daß Rockenbrod und Brunnenwasser nur arme Leute sättiget; auch Kaiser und Könige schlafen ruhig darauf. Darius bekannte, daß er Zeit seines Lebens kein süssers Getrank gekostet hatte, als dort, wo man ihm beym größten Durste Wasser beygebracht hat. Ich glaube, Darius sey niemals so durstig gewesen. Wein und Bier sind trefliche Säfte: aber sie schaden euch, wenn ihr die Gränzen überschreitet. Meidet hitzige Getränke; sie reizen euch zu Thaten an, derer Andenken euch bey einem Trunke Wasser allein schon

scham-

schamroth machen würde. Bleibet allemal nüchtern. Scheuet Leckerbißchen, und gewürzte Speisen; sie machen euch zu Weichlingen. Seyd gelassen im Unglücke. Machet keine zu heftigen Bewegungen mit dem Körper. Erschricket und zürnet über nichts; denn Zorn und Schrecken verursachen manchmal unheilbare Krankheiten. Schlafet nicht zu lange; wachet aber auch nicht zu viel: denn beydes schwächet euere Kräften, wenn es unordentlich, und im Uebermaaße geschieht. Endlich — Jünglinge! fliehet die Unkeuschheit: denn sie hat auch die bösesten Folgen für euere Gesundheit. Zittert, ich bitte euch um alles, was euch lieb ist, zittert beym ersten Anfalle, und errinnert euch der schrecklichen Gegenwart eueres allwissenden Gottes! Ein Gedanke — — weg, beste Jünglinge! Fliehet! Er ist ein Gift. Fliehet böse Gesellen, verborgene Winkel, unverschämte Gemählde, verführerische Bücher. Fliehet! — — Wenn ihr das alles gethan habet, und doch krank werden, oder auch jung sterben sollet, so seyd ihr lang gesund gewesen; ihr habet lange genug gelebet.

3. Fleiß und Arbeitsamkeit. Niemand wird von den Fähigkeiten, und Kräften, die ihm die Natur verliehen hat, Vortheile ziehen, wenn er sie nicht zu jenen Absichten verwendet, zu denen er sich aufgelegt findet. Sehet ihr nicht täglich

verächtliche Faulenzer, die ihr Brod, um welches sie nicht arbeiten wollen, bey euern Häusern betteln? und wie viele geschäftige Gassentretter gehen müßig um euch herum; weil sie ihre Jugendjahre für eine Zeit der Kleinigkeit hielten, nichts lernten, und nun Auswürflinge der Gesellschaft sind? Verschwendet also euere kostbaren Stunden doch nicht mit Possereyen, und liefert vielmehr euerm Vaterlande frühzeitig jene Männer, die in euch erwartet werden. Ihr werdet dabey das Böse, welches aus dem Müßiggange entsteht, vermeiden; thätige, und brauchbare Männer werden, und vielleicht auch jene müßigen Maschinen, die immer um Zeitvertreib herumflattern, durch eueren Fleiß zur Aufmerksamkeit aufmuntern.

4) **Ergötzung.** Es würde diese empfohlene Anstrengung unsere Kräften endlich erschöpfen, wenn wir sie nicht durch einen unschuldigen Gebrauch gewisser Ergötzlichkeiten von Zeit zu Zeit wieder ersetzen würden. Die nützlichsten Arten des Vergnügens sind diejenigen, welche zu gleicher Zeit Leib und Seele gleichsam neu beleben, z. B. Spatziergänge, Land- und Gartenlust, Musik ꝛc. Es sind aber auch diejenigen schön, welche das Gemüth allein angenehm zerstreuen, z. B. schöne Wissenschaften, Besuchung des verbesserten Theaters ꝛc. Und blosse Bewegungen des Körpers, wie belustigend sind sie oft für Kinder! Seyd ihr nicht allemal recht munter, wenn ich mit euch Ball, oder Ballon spiele?

5) Sparsamkeit. Ihr sollet sowohl in Rücksicht euerer Kleidung, des Essens, und Trinkens, als der Ergötzlichkeiten niemals einen Aufwand machen, der euerem Vermögen, oder euerem Stande nicht gemäß ist; und wo ihr bloß die Absicht habet, euch vor andern hervorzuthun. Sparet allemal in Dingen, die ihr am leichtesten entrathen könnet, und fanget jederzeit bey euerer Person am Ersten zu sparen an; werdet aber keine Geizhälse, und hänget euer Herz nie an die Reichthümer. Nicht der Besitz, sondern der gute Gebrauch des Vermögens befördert eueren Wohlstand. Zum voraus, meine Kleinen! seyd dort freygebig, wo euch das Wohl des Nächsten auffodert.

6) Sauberkeit und Reinigkeit. Ich verstehe dadurch sowohl die Sauberkeit der Kleidung, als des Körpers; nicht aber übertriebene Moden, und närrischen Putz, der allemal ein Zeug eines Thoren, oder Stutzers ist, Unreinlichkeit des Körpers bringt allerley Ungezieser hervor, und Dinge, die ein gebildetes Volk verabscheuet.

5. §.

Es kömmt auch bey der Beförderung euerer zeitlichen Glückseligkeit sehr viel auf einen guten Namen an. Ihr müsset euch also sorgfältig vor allen Dingen hüten, welche jene gute Meynung, die andere von euch haben, vermindern, oder gar

unter=

unterdrücken könnten. Traget vielmehr Verlangen, euch Ehre, Lob, und Hochachtung zu erwerben, und suchet sie durch gute Handlungen fest zu setzen. Vermeidet aber den Ehrgeiz, jenes eigennützige Laster, das eine zu hitzige Begierde sich groß in der Welt zu machen auszubrüten pflegt; und dann die ausschweifendsten Mittel den unerlaubten Durst nach Ruhme zu stillen anwendet. Man kann zwar Verleumdung geduldig leiden, und das ist große Tugend; man darf sich aber auch vertheidigen, und die Verschwärzung seines guten Namens von sich abhalten; und das seyd ihr zu thun so gar verbunden, wenn Jemanden andern aus euerer verletzten Ehre Schaden zuwachsen könnte. Ueberschreitet nur das Maaß der Vertheidigung nie, und vergesset der christlichen Sanftmuth nicht. Ihr wisset den Weg zur Obrigkeit; nun fodert bey ihr Genugthuung; sie muß sie euch geben. Lasset euch also nie durch eine übereilte Hitze verleiten, euch selbst Genugthuung verschaffen zu wollen. Oft sieht man im ersten aufbrausenden Eifer eine große Beleidigung, wo man bey kaltem Blute einen blossen Mißverstand findet. Und wollt ihr euch ja rächen, so weis ich euch ein sichers Mittel; dieses ist Rechtschaffenheit und Edelmuth. Dadurch werdet ihr den niederträchtigen, boshaften Verläumder zu Schande, den bloß übereilten oder hintergangenen Beleidiger aber euch zum Freunde machen; und was wollt ihr denn mehr?

Pflichten

Pflichten für die Erlangung der übernatürlichen Glückseligkeit.

6. §.

Bisher war die Rede von der zeitlichen Glückseligkeit, und von euern Schuldigkeiten, wenn ihr sie erlangen wollet. Es lehret uns aber die tägliche Erfahrung, daß uns auch auf ihrer höchsten Stufe noch immer Mißvergnügen plaget. Oder ist nicht eine jede Vorstellung des Vergnügens, so sich der Mensch bey andern beständig vollkommner, als er es selbsten hat, zu denken pflegt, von dem Verlangen es wirklich zu genießen meistens untrennbar? Nun aber setzet nicht jedes Verlangen einen Mangel jener Sache, die man nicht so hat, wie man sie gerne hätte, allemal voraus? Und verursachen uns nicht alle Mängel, die wir empfinden, Unruhe in der Seele? Mit einem Worte, wir bleiben noch immer unzufrieden, und der iñerste Trieb nach dem, was gut ist, wird nicht gesättiget; diese Glückseligkeit ist wahrhaftig mangelhaft.

7. §.

Es muß also eine vollkommene Glückseligkeit geben.

Beweis. Die Seele des Menschen ist unsterblich, Oder soll der Tugendhafte, der in diesem Leben oft unglücklich ist, und unbelohnt bleibt,

mit dem Bösewichte, der sein ganzes Leben hindurch aller Arten des irrdischen Glückes genießt, eben das nämliche Ende nehmen, und dieser seiner Laster wegen ungestraft, und jener seiner Tugenden wegen ohne Belohnung zu leben aufhören? Soll der Schöpfer den Rechtschaffenen so, wie den Ruchlosen, oder wohl gar noch härter begegnen? Soll Tugend keine Aufmunterung, und Laster keinen Abscheu von einem künftigen Leben herholen können? Soll der Trieb nach Glückseligkeit umsonst in unserer Seele seyn? — Der Mensch ist also zu einem künftigen Leben, folglich auch zu einer künftigen Glückseligkeit bestimmet. Nun kann aber eine Glückseligkeit, die nicht vollkommen ist, keine ganze Glückseligkeit genannt werden, weil sie noch immer das Verlangen nach demjenigen, was noch mangelt, zurücke läßt. Der Geist würde ja dadurch vielmehr gemartert, als glückselig gemacht werden: also muß es in der Ewigkeit eine vollkommene Glückseligkeit geben, zu welcher der Mensch berufen ist.

8. §.

Worinn soll also diese Vollkommenheit bestehen? In der seligen Anschauung und im ewigen Besitze Gottes; weil das Verlangen der Seele sich vollkommen darinn beruhiget.

Beweis. Die Seele wird durch die zeitliche Glückseligkeit nicht gesättiget: also muß es eine

Glück=

Glückseligkeit geben, die dem Triebe der Seele gemäß über das Endliche hinausgeht: also muß der Gegenstand ihrer Glückseligkeit unendlich seyn; nun das ist Gott allein; also muß ihre vollkommene Glückseligkeit im Genuße Gottes bestehen.

9. §.

Man sieht also erst dann den Menschen ganz glückselig, wann man ihn in der natürlichen, und zugleich übernatürlichen Glückseligkeit betrachtet; denn nur der Besitz Gottes machet den vollkommnen Umfang des Glückes aus. Die edlere Glückseligkeit ist die übernatürliche, weil sie vollkommen ist. Es muß ihr also die natürliche allzeit unterworfen bleiben. Richtet daher

1) Alle euere Handlungen zu Gott; denn würdet ihr es bey dem zeitlichen oder sinnlichen Endzwecke bewenden lassen: so wäre euerer ganzen Bestimmung nicht genug gethan; weil zur übernatürlichen, folglich zur vollkommnen Glückseligkeit nicht getrachtet würde. Nur vernünftige Thiere lassen es beym Zeitlichen beruhen; weil sie keinen höhern Trieb empfinden, und nur für das Endliche gemacht sind. Wie groß ist aber der Unterschied zwischen Menschen, und den Thieren? Erhebet euch also Jünglinge! erhebt euch über Thiere. Arbeitet, schlafet, esset, trinket, und ergötzet euch; aber alles nur darum, daß ihr euer Leben, um

Gott besser dienen zu können, erhaltet. Mit einem Worte, vollziehet das, was euch das Gesetz als gerecht und heilsam vorstellet, allemal aus guten Bewegursachen.

2) Ziehet das Ewige dem Zeitlichen vor. Wir sind nur Wanderer dieser Welt: betrachten können wir sie die Gegenden der Erde; aber darinn stille stehen, und des Endzwecks unsrer Reise dabey vergessen, das dörfen wir nie. Es ist euch der rechtmäßige Genuß zergänglicher Güter erlaubet; nur euer Herz heftet niemals daran: denn sie sind nur Mittel, wodurch ihr gestärket, und munterer zum Ende euerer Pilgerschaft gelangen könnet. Auf also Jünglinge! Der Himmel ist euer Vaterland.

Nur Freuden einer Ewigkeit
Sind euer Sorgen werth.

10. §.

Es muß also auch übernatürliche Mittel geben, wodurch wir zur übernatürlichen Glückseligkeit kommen können, und diese müssen uns nothwendig bekannt gemacht werden. Nun gut, diese Mittel enthält die Religion.

11. §.

Die Religion ist also nothwendig.

Beweis. Die Mittel zu Gott zu kommen, hangen von Gottes Willkühr ab: wir können sie

also

also nicht wissen; nun vorausgesetzet, daß uns der Herr mit einem freyen Willen zu seiner Ehre, und unsrer Seligkeit geschaffen hat: so muß er uns ja die Mittel dazu offenbaren; er muß dem Menschengeschlechte überhaupt hinlänglichen Unterricht diesen zweyfachen Endzweck zu erlangen geben; nun das geschieht eben durch die Religion, oder was uns eines ist, durch das Lehrgebäude, welches die Verehrung Gottes, und unsre Glückseligkeit betrift. Sie enthält unsere Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst, und gegen den Nächsten, sammt den Beweisgründen, die uns zur Ausübung dieser Pflichten antreiben sollen: also ist die Religion nothwendig.

Anmerk. Daß wir die Mittel zu Gott zu kommen, oder vollkommen glücklich zu werden, ohne Offenbarung nicht wissen können, das dörfet ihr jetzt, meine Kinder! auf mein Wort glauben. Ich werde es euch einst, wenn ihr es werdet fassen können, gewiß hinlänglich beweisen.

Anmerk. Um wie viel wird derjenige, der nach den Vorschriften der Religion lebet, schon allein darum tugendhafter, wenn er auch keine Belohnung, die doch gewiß ist, dafür zu hoffen hätte; und um wie viel gottloser wird der Unglaubige, um wie viel elender, wenn es jene Hölle giebt, welcher er jetzt lachet, und von der mich meine Religion versichert? O Jünglinge! Entsetzen, und Verzweiflung wird ihn überfallen, da wir uns unter einem Ueberflusse von göttlichen Tröstungen für die Zukunft den Himmel werden offen sehen. Stürzet nur menschliche Bedrängnisse! stürzet über unsere Häupter her; wir fürchten euch nicht.

Wir suchen bey unsrer Religion Hilfe; denn da den Unglaubigen nichts in seinem Kummer tröstet, da ihn kein Zuschauer zu guten Handlungen aufmuntert, und kein Preis auf seine Tugenden gesetzet ist; so sind wir Christen, und kennen jenen Gott, den wir anbethen; indessen daß sein Geist unter den folternden Begegnissen dieses Lebens gequälet wird, und sich überdas erst dann in einem unermeßlichen Abgrunde wird verloren finden, wann er schon in die Hände seines rächenden Gottes gefallen ist. Schreckliche Vorstellung!

12. §.

Wir müssen also 1) Gott um seine Gnade bitten: denn die Mittel vollkommen glückselig zu werden sind übernatürlich. Sie übersteigen also unsere Kräften: folglich muß Gott beyhelfen. Aus diesem könnet ihr nun auch auf die Nothwendigkeit des Gebethes schliessen.

Anmerk. Wir sind dem Herrn das Gebeth wegen seiner Oberherrschaft über alls, und unsrer Abhängigkeit von ihm schon vorhin schuldig, ohne des Nutzens zu gedenken, der uns durch das Bethen zufließt; indem er in uns das Andenken Gottes allezeit erneuert, wohlthätige Gesinnungen gegen den Nächsten anfwecket, und unsern Trieb nach dem Ewigen durch Mäßigung im Zeitlichen stärket, und anfeuert. Nun möchte ich wohl wissen, was ihr von einem Gebethe, an dessen Inhalt man nicht denket, zu halten pfleget? Nicht wahr Kinder! so ein Mensch bethet ja nicht; und wer die Worte nicht versteht, wie kann der an den Inhalt denken. Sehet, sehet! das ist die Ursache, warum ich es nicht gerne sehe, wenn ihr in lateinischen Bethbüchern bethet.

2) Unsere Kenntnissen in Religionswahrheiten erweitern, und befestigen; denn jemehr wir unsere Pflichten kennen lernen, desto vollkommner werden wir das Gute wirken, und das Böse meiden. Wir werden aus Ueberzeugung, nicht blind, und ohne Vernunft fromme Christen seyn. Das Herz wird empfinden, und Gefühl der Wahrheit, innerliche Güte, Streben nach Rechtschaffenheit, wird sich über uns verbreiten.

Anmerk. Begnüget euch also nicht, meine Lieben! daß, was ihr in geistlichen Unterrichtsbüchelchen leset, oder auch von euerm Lehrer hört, bloß nach den Fingern hersagen zu können: ruhet nicht, bis ihr auch verstehet, was ihr lernet. Oft glaubt der Lehrer seinen Unterricht klar und deutlich genug gemacht zu haben, weil er von zween oder dreyen, die er eben zur Rede stellt, gefaßt worden; ihr müßt ihm also schon selbst durch anständige Fragen Gelegenheit geben, euere Begriffe zu entwickeln, zu berichtigen und aufzuklären, wenn euch Zweifel übrig bleiben. Ich will dadurch nicht sagen, daß man selbst die Geheimnisse unsrer geoffenbarten Religion durchgrübeln müsse. Nein! wenn Gott die ewige Wahrheit spricht, muß der Mensch seine Vernunft gefangen geben. Ich rede hier überhaupt von der Sittenlehre: da wünschte ich also, daß ihr das Nützliche, das Wesentliche, und das Scheinbare wohl unterscheiden lernet, und aus euern Früchten wird man erst erkennen, ob ihr selbe wohl gefaßt habet.

Drittes Hauptstück.

Pflichten gegen den Nächsten.

1. §.

Wir haben bisher den Menschen einzeln betrachtet, und jene Pflichten angeführt, die er sich allein schuldig ist. Jetzt wollen wir ihn aber auch im Zusammenhange mit andern Menschen auftreten lassen, und jene Verbindlichkeiten aufsuchen, in denen er mit seinem Nebenmenschen zu stehen kömmt. Wir müssen ihn also sowohl in den Privat= als öffentlichen Gesellschaften betrachten. Nun von der Privatgesellschaft.

Pflichten der Kinder gegen die Aeltern.

2. §.

Die erste Gesellschaft eines Menschen ist die Gesellschaft mit seinen Aeltern. Denket zurücke, meine Jünglinge! mit was für einer zärtlichen Sorge sie euch erziehen, ernähren, und in allen eueren Anliegenheiten unterstützen? Nur für euch ist das Herz eueres Vaters, und euerer Mutter am weichesten. Ihr könnet es noch nicht einmal genug einsehen, wie heftig sie euch lieben; und wie viele Mühe, Arbeit, und Kümmernisse ihr sie

schon

schon gekostet habet? Merket euch euere Pflichten gegen sie. Ihr seyd ihnen schuldig

1) Gegenliebe und Hochachtung. Ist wohl ein süssrer Name im Munde eines Kindes, als der Name Mutter! Vater! Ist nicht die Natur in der Liebe und Hochachtung gegen die Aeltern allen andern Gesetzen vorgegangen? Liebet sie also meine Kinder! und schätzet sie hoch; übertraget die Schwachheiten, die dem Alter gemeiniglich anhangen, mit aller Geduld, begegnet ihnen sanftmüthig, und ehrenbiethig bey jedem Anstande, und zeiget, so oft es nur möglich ist, froh und munter im Werke, daß ihr ihre würdigen Kinder seyd.

2) Dankbarkeit. Fallet ihnen zu Füssen, gute Kinder! Umfanget ihre Knie; denn ihr seyd es nicht im Stande, ihnen für die Gutthaten genug zu danken, die sie euch vom ersten Augenblicke euerer Geburt bis auf diese Zeit her erwiesen haben. Saget mir, wem habet ihr euer Leben, euere Erhaltung, und christliche Erziehung, wem euer Glück, und alles, was ihr wirklich seyd, und habet, zu verdanken, als eueren lieben Aeltern, den Werkzeugen eueres Schöpfers? Nehmet ihnen also einst die Last ihrer Sorge ab, und machet sie noch glücklich in der Welt, daß ihr nach der Verheissung Gottes lange auf Erden lebet. Ihr konntet noch nicht reden, nicht stehen, oder gehen; nur Lallen, und Weinen war euer Geschäft, da sie

euch zu Liebe, Täge und Nächte durchgewachet haben. Erinnert euch also jener liebreichen Sorgfalt.

3) Gehorsam. Vollziehet ihre guten Befehle, und Lehren, die sie euch so oft unter einer Umarmung eindrücken, auf das genaueste; und da ihr noch keiner Untersuchung fähig seyd, so vollziehet sie ohne zu untersuchen, und folget ihren rechtschaffenen Beyspielen: denn sie sind es, die euch für die Tugend gebohren werden liessen, und die euch zur Tugend unterrichten.

4) Hilfe und Beystand. Wie oft haben sie euch ihre Gesundheit, wie oft die Kräfte ihres Lebens aufgeopfert, um euch glücklich zu machen? O meine Kinder! traget also alles zur Versüssung ihres Lebens bey. Leidet lieber selbsten Noth, als daß ihr sie die unter der Bürde der Jahre gebeugten Aeltern wollet leiden lassen. Nichts kann für ein Kind vergnügter seyn, als die Last alter Aeltern mit seinen Wohlthaten erleichtern. Lasset ihnen also den Werth, euch gut erzogen zu haben, in ihrem Alter ganz empfinden.

Anmerk. Es sind zwar euere Aeltern verbunden gute Christen und Bürger aus euch zu bilden; nun aber werden viele durch ihre Arbeiten, und Geschäfte es zu thun verhindert. Man hat also die weiseste Vorsehung gemacht. Es sind öffentliche Lehrer aufgestellet. Sie vertreten nun die Stelle euerer Aeltern, und nehmen den Theil der väterlichen Pflicht auf sich. Sie stehen euch mit gutem Ra-

the und Ermahnungen bey; sie leiten euere schwachen Tritte, und machen euer Herz zum Behältnisse tugendhafter Handlungen. Sie lehren euch beym ersten Gebrauche euerer Vernunft, wie ihr Gottes Größe anbethen, seine Worte glauben, seine Gebothe erfüllen, und seine Gerechtigkeit fürchten sollet: kurz, sie flössen euch Liebe gegen den Herrn, gegen euch, und eueres gleichen, und gegen das Vaterland ein. Sie wissen, daß ihr zu Hoffnungen gebohren seyd; und darum unterrichten sie euch in den Wissenschaften, warnen euch vor Irrthümern, denen ihr auf Gerathewohl, und blindes Bejahen, oder Verneinen euerer ersten Anführer gefolget seyd, und machen euch dafür richtige Vorstellungen; sie zeigen euch den Ungrund falscher Urtheile, nach denen ihr so oft geschlossen habet, daß ein Ding, welches einmal geschehen ist, in einem ähnlich scheinenden Falle wieder geschehen müsse; sie legen euch jene Seiten, auf welchen ihr die Sache, ohne verstanden zu haben, auswendig gelernet, oder gehöret, und für wahr gehalten habet, sorgfältig auseinander, und prägen euch diese wichtige Lehre alle Tage mit Nachdrucke ein: Liebe Kinder! so oft ihr bey euch eines Irrthumes gewahr werdet, so forschet der Veranlassung, und dessen Ursache nach; und ihr werdet von Jahre zu Jahre weniger irren, und mehr Wahrheit finden lernen. Seyd ihr nun diesen Männern nicht alle Liebe, Ehre, Gehorsam und Dankbarkeit schuldig?

Das Band der Geburt verbindt euch auch näher mit euern Geschwistern, und Verwandten, als andern Leuten. Erweiset ihnen also auch sonderbare Gefälligkeiten; und meidet Zwietracht, Neid, und Mißgunst, allgemeine Laster unter Blutsverwandten.

Das

Das gute Kind.

Holdselig wie Frühling wandelt es an der Seite seiner Aeltern; und aus den heitern Zügen des Angesichtes leichtet Vergnügen der Seele hervor. Eilfertig gehorchet es dem Winke der Aeltern und Lehrer, und erfüllet ihre Befehle genau, und mit Freuden. Es ist fleißig, flieht Stolz und Uebermuth, liebet seine kleinen Mitbürger, mit denen es Umgang pflegt, und gefühlvoll, wenn ein Geschwister, oder Mitschüler gestraffet wird, empfind es im innersten Mitleiden. Gegen jedermann höflich beobachtet es überall Wohlanständigkeit. Es ist nicht von eiteln Einbildungen der Geburt, oder Reichthümer seiner Aeltern aufgeblasen; sondern gleichgiltig gegen die äußerlichen Zierathe, schätzet es alle Kinder höher, als sich selbst. Höret gerne vom Fleiße, von der Frömmigkeit reden, und in tiefster Ehrfurcht vor Gott gebeugt hebt es seine zarten Hände gen Himmel, und bittet fruh Morgens um Segen, und danket des Abends dafür. Allezeit spricht es die Wahrheit, und hasset die Lüge. Hat es das Unglück, daß es einen Fehler begehet: so bekennet es ihn gleich, und aufrichtig, bittet wehemüthig um Vergebung, und bessert sich. Froh über die Sonne, wenn sie wieder aufgeht, lächelt es jedem Menschen, den es sieht, vom Morgen bis zum Abende in der Unschuld seines Herzens entgegen, das gute, das beßte Kind!

Pflichten gegen die Menschen überhaupt.

3. §.

Ihr werdet nicht immer mit Aeltern, Geschwistern, und Lehrern umgehen können. Ihr werdet erwachsen, und in die große Welt eintreten. Da werdet ihr viele Menschen finden, mit denen ihr Umgang werdet pflegen müssen: nun diesen überhaupt seyd ihr Menschenliebe schuldig. Du sollst den Nächsten lieben, wie dich selbst.

Anmerk. Sie besteht in dem Verlangen, daß es allen Menschen wohlgehen möge, und im Bestreben zum Wohlstande eines jeden das Mögliche beyzutragen. Sie ist eine lebhafte Empfindung der Hochschätzung, eine werkthätige Gutherzigkeit gegen alle Menschen; weil alle gleiche Geschöpfe, von eben dem Schöpfer, zur nämlichen Glückseligkeit erschaffen sind. Sie, die schöne Menschenliebe, gründet sich auf euere Ueberzeugung, daß ihr es gerne habet, wenn es euch wohlgeht, und wenn euch andere Leute Gutes thun. Nun also aus eben diesem Grundsatze müsset ihr auch andern gleiches Recht wiederfahren lassen. Er sey ein Türk, ein Heyd; das mag er seyn; er ist ein Mensch wie ihr. Ihr seyd ihm Liebe schuldig. Nur Wilde hassen Menschen, weil sie es selbst nicht sind.

4. §.

Die Menschenliebe muß sich also auf alle Menschen erstrecken; und ohne eigennützige Ab-

sichten, ohne Abänderung des Herzens im Werke ausgeübet werden; kurz, sie muß allgemein, werkthätig, beständig, und uneigennützig seyn.

Der Menschenfreund.

Da ist er der Menschenfreund. Ungezwungen sind seine Minen, und seine Blicke heiter. Reine Freude wohnet auf seiner Stirne, die es jedermann zu empfinden giebt, wie süß es sey, einander zu lieben. Schon der Name des Unglücklichen schmerzet ihn, und heiß von Menschenliebe eilet er jedem Dürftigen seine Thränen nach Kräften abzutrocknen. Er liebet alle Menschen. Den braven, den verdienstvollen Mann liebet er zwar mehr; aber er seufzet darum nicht weniger über das ganze Menschengeschlecht; und von der brennenden Empfindlichkeit hingerissen erhebt er oft seine Hände gen Himmel, um eiserne Herzen weich zu bethen. Sich, und seine Güter verwendet er zum Besten seiner Mitmenschen;

Und theilt mit Klugheit aus, und freut
sich, daß sein Gut
Die Zahl der Frohen mehr't, die Zahl
der Armen mindert;
Und wenn er nicht mehr ist, noch manches
Elend hindert.

Er tröstet die Betrübten, und erleuchtet ihre Anfälle. Er unterstützet fähige Köpfe, zieht sie aus ihrer Dunkelheit hervor, und bildet

Männer. Der Unschuld schlägt er Freystätte auf, und läßt sie weder vom Lasterhaften verführen, noch vom Mächtigen zertreten. Sogar bey jeder Kleinigkeit beweist er sein liebvolles Herz:

Denn jeder Freundschaftsdienst, ein jeder treue Rath,
So klein die Welt ihn schätzt, ist bey ihm große That.

Er verlangt dafür weder Lob, noch Dank, oder Wiedergeltung; und darum thut er das im Dunkeln sowohl, was er auf öffentlichem Platze thut; denn seine Absicht ist nur dem Bedrangten aufzuhelfen. Er erinnert sich also ganz wohl der Lehre:

Auch in der Dunkelheit giebt's göttlich schöne Pflichten;
Und unbemerkt sie thun, heißt mehr als Held, verrichten.

Er läßt sich also nicht einmal bitten, und kömmt dem Nothleidenden lieber mit Wohlthun vor; weil ihn jeder Tag betrübet, den er mit keiner guten That bezeichnet hat. Er beleidiget keinen Menschen, und leget die Handlungen aller Leute jedesmal auf der besten Seite aus: und so verzehret er für das öffentliche und Privatwohl aufgeopfert seine Tage. Unter dem Wunsche daß es allen Menschen wohl gehen möchte, weinet er noch ein sanfte Thräne, weil er nicht jedem hel-

helfen kann, schließt seine Augen, stirbt der Welt, und fährt zum Belohner seiner frommen Thaten hin, der Menschenfreund! — — — —

5. §.

Ihr seyd für die ganze Glückseligkeit euers Nächsten ohne Ausnahme zu sorgen verbunden. Ihr müsset also sowohl seine Seele, als seinen Leib retten, wenn er in Gefahr läuft.

6. §.

Die natürliche Glückseligkeit seines Leibes fodert von euch,

1) Daß ihr seine Gesundheit, und sein Leben zu erhalten trachtet. Es ist also Mord, Verstümmlung seiner Glieder, und überhaupt alle Verschlimmerung seiner Gesundheit verbothen. Ihr sollet ihn vielmehr vor der Gefahr bey Zeiten warnen, alle Gelegenheit mit ihm Händel anzufangen, oder ihn zu gefährlichen Unternehmungen aufzumuntern sorgfältig vermeiden, ihm keine Verdrusse, die sehr oft das Leben abkürzen, verursachen, und allen Groll und Haß wider ihn in eueren Herzen ersticken.

2) Daß ihr euch aller Arten der Ungerechtigkeit, sein Eigenthum zu schmälern, enthaltet. Gönnet jedem sein Gut von Herzen; und hütet euch sogar von den kleinsten Diebstählen,

und Betrügereyen. Freyet euch vielmehr über den rechtmäßigen Zuwachs des Vermögens euers Nächsten.

Anmerk. Es ist recht schändlich, wenn sich Menschen mit betrüglichen Maaßen und Gewichtern, lügenhaften Betheurungen bey Verkaufen, Zurückhaltung gefundner Dinge, ungerechten Processen, Abläugnung geliehener Gelder, Lieferung schadhafter Waaren, schlechter Arbeiten, Nachdrucken der Bücher, und dergleichen hintergehen. Belüget nur ihr Niemanden, meine Kinder! seyd allemal redlich, seyd durchaus rechtschaffen!

3) Daß ihr seinen ehrlichen Namen, und guten Ruf ungekränkt lasset. Unter die böse Rotte der Ehrabschneider gehören nicht nur Erfinder, sondern auch Verbreiter verleumdender Nachrichten, falsche Zeugen, und Ankläger ꝛc. Die gefährlichsten aber sind gewisse andächtige Schleicher, die sich, und ihren giftigen, feinen Schmähreden sowohl in den Häusern der Vornehmen, als des gemeinen Mannes Eingang, und Ansehn zu machen wissen; und lästernde Schriften, die in aller Leute Hände kommen. — Pfui, meine Kinder! Wenn man schon nicht helfen kann, so soll man aus Privatabsichten doch Niemanden schaden. Ihr müsset darum jedesmal von andern so lange gut denken, als es möglich ist; nicht leichtgläubig seyn, übel argwohnen, freventlich urtheilen, oder ihn verachten; ihm nichts versprechen, was ihr nicht halten könnet; und das,

was ihr versprochen habet, richtig halten; seine Ehrlichkeit im Handel und Wandel nie mißbrauchen; kurz, meine Kinder! verstellet euch nicht, um zu betrügen; seyd redlich, seyd durchaus rechtschaffen!

7. §.

Die natürliche Glückseligkeit seiner Seele fodert von euch, daß ihr, so viel ihr es könnt, darauf sehet, daß Wahrheit, Künste und Wissenschaften, Aufheiterung der Vernunft, und die beste Erziehung unter ihm verbreitet werde.

Anmerk. Es ist also verbothen, den Verstand des Nächsten wüste liegen lassen, denn die Kräfte des Geistes sind nicht umsonst. Machet also, Jünglinge! wenn ihr einst Männer seyn werdet, daß euere Mitbrüder auch alles das werden, was sie werden können. Unwissenheit, Aberglauben, Vorurtheile sind die reichhaltigsten Quellen physisch- und moralischer Uebel: sie fesseln den Geist des Menschen, und erniedrigen ihn bis zu den Thieren. Welch ein belohnender Gedanke für euch, diese Fesseln zerbrochen, und das Eurige zum Glücke euerer Brüder beygetragen zu haben!

8. §.

Die übernatürliche Glückseligkeit des Nächsten verbindt euch

1) Daß ihr ihn erbaut, zur Heiligkeit, und Frömmigkeit der Seele aufmuntert, ihn zu guten

Tha-

Thaten ermahnet, und brüderlich strafet, wenn er sich versündiget. Ihr müsset also euch alle Aergerniß oder Gelegenheit seine übernatürliche Glückseligkeit zu schwächen meiden. Besonders habet ihr euch darinn zu hüten, daß ihr euch von unflätigen Worten, Gebärden, und allen dergleichen Dingen enthaltet, wodurch böse Lüste in des andern Herz aufsteigen könnten; und überhaupt, meine Kinder! müsset ihr um euerer schwachen Brüder willen alle Handlungen, die an sich auch unsträflich sind, alsdann unterlassen, wann sie ihnen Anlaß zur Sünde geben würden.

2) Daß ihr Gott bittet, damit er ihm das wahre Glaubenslicht mittheile. Danket dem Herrn, daß er euch, meine guten Kinder! im wahren Glauben hat gebohren werden lassen; denn der Glaube ist ein Gabe Gottes. Seyd aber verträgsam mit euern Glaubensgegnern, und habet mit allen denen Mitleiden, welche von unserm Glauben noch nicht überzeuget sind; zittert aber, wenn ihr höret, daß man statt die Vernunft mit Unterrichte zu überzeugen, im Namen Gottes des Friedens Rache ausübet! Scheiterhaufen, Kerker, Landesverweisung, Verlurst des Vermögens und Standes zwingen zwar zum Glauben; aber überzeugen, Kinder! das können sie nicht.

Gegen Freunde.

9. §.

Unter so vielen Menschen, mit denen ihr im geselligen Leben umzugehen habet, werdet ihr manchmal einen finden, der mit euch verträulicher, als andere handeln wird. Ihr werdet ihm also euer Herz aufdecken, Trost in den Wiederwärtigkeiten, und Hilfe in euerm Anliegen suchen. Nun dieser Umgang heißt Freundschaft oder Vereinigung rechtschaffner Herzen, die sich auf die Tugend gründet. Tugend muß also vorausgehen; sonst würde niemals Freundschaft, sondern vielmehr Heucheley, Eigennutz und dergleichen daraus entstehen.

Anmerk. Wahre Freunde mißt man nicht nach der Zahl, sondern nach dem Herzen ab. Wählet also mit Bedachtsamkeit, und greifet nicht gleich nach der ersten Anbiethung eines bereitwilligen Gesellschafters: denn oft verdienet das nicht unsre Achtung, was wir gar leicht erlangen können. Ein sicheres Kennzeichen eines Menschen ist die Gesellschaft, die er besuchet. Achtet darauf, und sehet, ob sie guten Ruf behauptet: denn unter Bösewichtern läßt sich keine Vereinigung der Gemüther hoffen, weil jeder seinem Laster opfert, und sich also nur aus strafbaren Privatabsichten um euch herdränget. Ein rechtschaffner Freund ist wahrhaftig nicht genug zu schätzen; und sein Verlurst ist eine ganze Lebenszeit beklagenswerth. Man kann aber nicht gleich aus einzelnen Handlungen, Worten, Gebärden, oder einer unterscheidenden Kleidung auf seine Rechtschaffenheit schliessen; sie muß aus allen seinem Thun und

Lassen

lassen hervorleuchten. Vorsichtig, überlegend, dienstfertig, ohne wilde Hitze und unbehutsamen Eifer, worthaltend, aufrichtig, ohne Unterlaß wider die verderblichen Neigungen streitend, aufmerksam auf seine Fehler, die er als Mensch begehen kann, allen wohlthuend, liebreich gegen jedermann, und nur hart und strenge gegen sich selbst ist der Rechtschaffene. Sein redliches Herz verräth sich über das im nähern Umgange, im Glücke, in den Gefahren, und im Unglücke: denn er nimmt an allen eueren Schicksalen Theil. Gebet ihm also euer Herz dem Rechtschaffnen; und lernet empfinden,

Wie warm sein Herz zu edeln Thaten ist,
Und Nahrung und den Schlummer,
Sich, und sein ganzes Haus vergißt,
Sobald des Freundes Aug gedrückt vom innern Kummer
In Thränen fließt. — —

10. §.

Ihr seyd solchen edelmüthigen Seelen wechselweise Dienstbezeugungen, unverbrechliche Treue, gleiche Liebe, Aufrichtigkeit, Schutz, und Beystand in allen ihren Unfällen schuldig. Erleichtert also ihren Gram, und Kummer, nehmet die Hälfte ihrer Bürde auf euch, richtet ihre Hoffnungen auf, verschaffet ihnen durch den Werth eueres Herzens gleiches Vergnügen, und beweiset ihnen durch unermüdetes Bestreben für ihren Wohlstand, daß ihr ihre Freunde zu seyn verdienet.

Gegen Feinde.

11. §.

Ihr werdet auch hin und wieder Leute antreffen, mit denen die ganze Welt geplaget ist. Jedes Wort, daß euch entfällt, jede Mine, die ihr machet, und jede Handlung, die ihr ausübet, wird sie beleidigen. Sie werden über euch aufgebracht seyn; und weil sie euch, euere guten Umstände, und Zufriedenheit nicht gönnen, so werden sie selbe zu stören suchen; sie werden auf euch schelten, euch zu schaden trachten, und Gelegenheit ausstudiren, wo sie in einer Sprache voll Galle, Neid und Schimpf eueren untadelhaften Ruf verletzen können. Diese Art Menschen heißt man gemeinweg Feinde.

12. §.

Man kann euch aus Vorsatze oder Unvorsichtigkeit beleidigen. Sey es, was es immer seyn mag, Jünglinge! seyd groß, seyd Christen, und verzeihet: denn auch euch geschieht wohl dabey, wenn euch andere, die ihr beleidiget habet, vergeben. Hasset also Niemanden, und denket nie auf Rache: oder

Erzörnt ein Weiser sich, daß eine Nessel brennt?
Es ist der Nessel Art. Der weicht ihr, der sie kennt.

Ver=

Vergeltet auch Gleiches ni mit Gleichen; sondern erweiset dergleichen Leuten vielmehr Gutes: denn

Welch edler Muth,
Wenn man dem Feinde Gutes thut!

Gewinnet sie also Lieb, und traget Mitleiden mit ihnen, wenn ihr si durch anständige Mittel nicht auf bessere Wege bringen könnet. Haltet aber keinen Menschen für eueren Feind, wenn ihr nicht davon überzeuget seyd; denn es giebt Schwätzer, die sichs zum Geschäfte machen, Gemüther zu zerrütten, und Uneinigkeiten anzustiften, aus denen sie Vortheile zu ziehen suchen. Findet euch übrigens nicht bey jedem Schwarme der Leute ein, und ihr werdet dadurch vielen Feindseligkeiten ausweichen. Beobachtet auch

1) Daß ihr nicht zuviel, und unbehutsam redet. Die geringste Sache der Welt reichet manchesmal schon zu, andere auf die Meynung zu bringen, als ob ihr unhöflich, oder zur Verachtung, und Beleidigung geneigt wäret. Habet ihr es nie bemerket, wie viele ungereimte Dinge Plauderer daher schwätzen? redet also wenig, und das vernünftig. Die Rede ist das Kennzeichen der Vernunft. Rede, daß ich dich sehe, sprach einstens Sokrates zu einem Jünglinge. Redet allzeit die Wahrheit: denn es wird doch nasenwitzige Leute genug geben, die euch tadeln werden. Waren die

Reden eueres Erlösers nicht die heiligsten von der Welt? sie sind aber doch gelästert worden.

2) Daß ihr nicht stolz seyd. Stolz verachtet alles; und eben darum zieht sich der Stolze auch von allen Leuten Verachtung zu. Ihr besitzet ja nichts, meine Jünglinge, auf welches ihr groß thun könntet. Schönheit, Reichthum, Ansehen euerer Aeltern, und dergleichen nichts bedeutende Dinge sind ein blosses Ohngefähr, welches euch ohne alle euere Verdienste zukömmt. Wollet ihr also darum, weil ihr sie nicht verdienet habet, steif über andere Köpfe einhertreten, und gegen brave Jünglinge, denen diese nichtswerthen Aussenwerke mangeln, euere Stirne runzeln? Kinder! ihr müsset von euch nie eine allzuvortheilhafte Meynung haben, euere Vorzüge rühmen, oder Rang suchen, sondern lieber an andern das Gute sehen, und aufdecken, und loben. Ziehet beym Vorzüglichen, das ihr an euch habet, nur auch das Böse in Betrachtung, ich wette, ihr werdet bald schamroth werden. Weck also mit Pralereyen! nur Kinder mit edeln Seelen sind achtenswerth. Ihr Körper mag mit Lumpen oder Seide umhängt seyn, das ist uns eins, denn nur Tugend kann einen Unterschied unter Menschen machen, und nicht das Glück.

3) Daß ihr allzeit nach den Beweggründen der Tugend handelt. Nur keine Nebenab-

sich-

sichten meine Jünglinge! so werdet ihr bey den Vorwürfen der Thoren sowohl, als Ruchlosen gleichgiltig, und unbeweglich bleiben; weil euer Gewissen rein ist, und euere Handlungen davon gebilligt sind. Kann endlich ein größrer Trost für euch seyn; als wenn ihr Feinde habet, weil ihr rechtschaffen handelt? o meine Kinder! sogar der ruchloseste Bösewicht, wenn er ein andrer Mensch seyn wollte, als er wirklich ist, würde ein rechtschaffner Mensch seyn wollen.

Pflichten gegen den Staat.

13. §.

Wir kommen von der Privatgesellschaft zu der öffentlichen. Wir nennen sie den *Staat*, oder eine Gesellschaft vieler Leute, die von einer oberherrlichen Gewalt zu ihrem gemeinen Beßten regieret wird. Ein heiliges Band, die Tugend und das Verlangen glücklich zu leben hat die Menschen in einen solchen Körper zusammengebunden. Wir finden Bequemlichkeit, Ruhe, Sicherheit, und Schutz wider alle Anfälle darinn, welches wir alles im Privatstande, weil wir einzeln genommen zu schwach wären, nicht mehr finden könnten. Wie viele Fähigkeiten entwickeln sich endlich unter so vielen Gliedern zum allgemeinen Vortheile, die wir außer diesem gesellschaftlichen Leben würden ent-

behren müssen. Ihr seyd also dem Staate für diese Glückseligkeit, die euch daraus zufließt, schuldig

1) Vaterlandsliebe. Vaterland ist nicht nur derjenige Ort, in welchem ihr gebohren seyd: es ist ein jedes Land, in welches man euch aufgenommen hat, und worinn ihr die allgemeinen Vortheile mit übrigen Mitbrüdern genießet. Bleibet jedesmal dem Vaterlande dankbar, daß euch euer Leben gegeben hat. Vergesset aber auch jenes Landes nicht, von dem ihr Lebensunterhalt empfanget. Merket auf das Beßte euerer Mitbürger. Arbeitet für ihre, und euere Erhaltung; und lasset euch die Liebe dazu so heilig seyn, daß ihr dadurch in das Feld patriotischer Geschäfte gerissen mit vollkommener Hindansetzung eueres Privatnutzens alles, was ihr seyd, hinopfert. Schwache Seelen sind es nur, die zur Aufrechthaltung ihrer Familien, und des eignen Vortheiles willen dem Staate dienen. Sie sind keine Patrioten, Kinder! sondern jene niedere Miethlinge, die mit dem gemeinen Hause Patriotismus schreyen, und dem Vaterlande nur darum dienen, weil sie sonst nicht zu leben hätten. Der wahre Patriot dienet aus keiner andern Ursache, als um wohl zu thun. Er mag daran geehret, oder verachtet werden; aus beyden rühret ihn keins, weil er dienet um zu dienen. Gleichgültig, wenn man sein Verdienst nicht kennet, bleibt er Patriot, und übet ihn in

seinen Handlungen unverdrossen aus. Er stürzet sich in die Mitte der Feinde, und stirbt fürs Vaterland auf seinem Schilde, indessen daß der eigennützige Mitbürger das allgemeine Wohl durch seine geheimen Absichten untergräbt.

2) Liebe, Dankbarkeit, Ehrfurcht, und Treue gegen den Regenten. Der Regent liebet seine Unterthanen, unterscheidet ihre Verdienste, nimmt den tugendhaften und Einsichtsvollen zu seinem Gehilfen, und verbannet den Schmeichler, den Niederträchtigen vom Hofe. Er hält Gerechtigkeit fest, hilft Künsten und Wissenschaften auf, bemühet sich die nähern Umstände des Unglückes der Menschen mit eignen Augen zu sehen; und weil er weis, daß die Nation nicht in Pallästen, sondern unter dem Strohdache des Landmannes, und in den Werkstätten des Handwerkers zu finden ist, so steigt er vom Throne in die niedersten Hütten herab, sieht Mütter, derer blasse Farbe schon Noth verräth, über ihre kaum gebohrnen Kinder weinen, und noch unglücklichere Menschen, die nicht sterben können, den Himmel vergebens um ihr Grab anflehen vergießt eine mitleidige Fürstenthräne, die so rein, wie ihre Quelle ist, über sie, und machet sie glücklich. Er belohnet, und strafet; kurz er regieret, und ist der allgemeine Vater.

O Kinder! wie viel seyd ihr also euerem Durchleuchtigsten Landesfürsten schuldig, dem gnädigsten Vater eueres Vaterlandes! o lasset doch niemals zu, meine Jünglinge! daß wider Seine höchste Person gemurret werde! wünschet Ihm nur recht oft das beste Wohlergehen; und freuet euch vom Herzen, wenn Er sich freuet, und trauret inniglich, wenn Er betrübet wird. Bethet alle Tage für Ihn zu Gott; mit einem Worte, werdet Seine guten Unterthanen, und rechtschaffnen Bürger.

3) Gehorsam gegen seine Gesetze. Die Gesetze sind für des Landes Wohl gemacht; und wir haben ihnen unser gemeines Beste zu verdanken. Darum haben wir uns in Staatsverbindungen eingelassen, damit wir unsere einzelnen, und zu schwachen Kräfte der Regierung eines Oberhauptes mit vereinbarter Stärke überlassen konnten. Es würde aber dieses Ganze ohne Gesetze, und Ordnung unmöglich bestehen können. Es steht euch auch niemals zu dasjenige, was er euch befiehlt, zu untersuchen; euere Vernunft ist zu schwach, vollziehen ist euere Pflicht; denn der Gehorsam gegen Regenten ist jene Schuldigkeit gegen Gott, die er euch so oft, und nachdrücklich in seinen heiligen Büchern einpräget. Es ist so leicht nicht einen Staat regieren, wie ihr es denket, Kinder! zwar manche Leute um euch herum bringen Be-

schwer-

schwerden wider Landesregierungen auf; aber wäret ihr es nur fähig, sie im Grunde zu prüfen, ihr würdet es bald einsehen, wie ungerecht solche Beschwerden sind. Es ist wahr, menschliche Einrichtungen werden nie durchaus vollkommen seyn; aber wenn sie es auch seyn könnten, so würden nichtswürdige Leute doch immer noch zu klagen haben. Ist man nicht ruchlos genug, daß man so gar über Gottes Anordnungen selbsten Klage hält? Bösartige! würdet ihr es besser machen, wenn ihr am Ruder säßet? Wer hat wohl alles, was die Glückseligkeit eueres Landes ausmachet, angeordnet, verbessert, und ausgeführet? Wer unterhält es, daß es nicht wieder Umsturz leidt? Sind es nicht die landesherrlichen Gesetze? Haben nicht sie Bürden unter euch getheilet, die ihr einzeln nie würdet tragen können, und eben darum ohne diese tägli. chen Vortheile, die euch daraus zukommen, würdet leben müssen?

Erinnerung einiger besondern Pflichten.

14. §.

Es giebt in einem Staate auch sehr viele, und unterschiedliche Obliegenheiten in Rücksicht auf besondere Menschen. Wir wollen einige anführen.

Pflich-

Pflichten des Reichen.

15. §.

Es ist eine kurzsichtige Denkungsart, wenn sich begüterte Leute für unumschränkte Herren ihres Vermögens halten. Gehet doch mit euern Gedanken auf euere Väter zurücke. Waren diese Güter nicht die Belohnung ihrer Verdienste? o! so erinnert euch zuvor, ehe ihr Besitz davon nehmet, daß sie auf Verdienste gegründet sind.

Anmerk. Man sieht oft reiche Bürger, die bey allem ihren Vermögen noch fortarbeiten, aber nur so lange fortarbeiten, bis sie sich reich und mächtig genug gemacht haben; und dann leben sie für sich. Sie geniessen also die allgemeinen Vortheile der Gesellschaft fort, und dienen ihr nicht. Wie unbillig! man läßt den Theil seiner Sorgen, und Läste andern über, und fodert unverschämt die Früchte fremder Arbeit. Besteht das ganze nicht aus einzeln Diensten? wie kann es aber aufrecht erhalten werden, wenn man ihm einzelne Dienste versaget?

16. §.

Der Ausspruch des Schöpfers, daß die Menschen ihr Brod im Schweiße des Angesichtes gewinnen müssen, ist allgemein: er trift also alle Menschen; folglich kann jeder seinen hinlänglichen Unterhalt fodern, wenn er dafür arbeitet. Verschwendung verbiethen alle Gesetze. Man kann also den Ueberrest des Reichen für

nichts

nichts anders ansehen, als für ein Gut des Dürftigen.

Für alle schuf der Herr die Güter dieser
Erden,
Für alle, die da sind, und noch gebohren werden.
Daß mancher Fromme darbt, manch redlich Herz verdirbt,
Und der zum Greis ersehn, vor Noth als Jüngling stirbt,
Daß mancher Vater ächzt, weil er bey Fleiß', und Wachen
Nicht so viel Brod erschwitzt, die Kinder satt zu machen,
Thut dieses die Natur? ——————

Anmerk. Wie greifts mir an das Herz, wenn ich sehe, daß mein Nebenmensch, der zehnmal besser ist, als ich es bin, und dem ich doch nicht helfen kan, bey seinem trocknen Brode wie ein Lastthier unter der Bürde keuchet! Gepuderter Jüngling im übergoldeten Gewande, der du alle Leute für glücklich hältst, weil du es bist, geh in die Hütte des Landmannes, oder in die finstere Stube eines Handwerkers! setze dich auf ihre rauhe Holzbank hin, auf der sie so oft um den Unterhalt ihrer Kinder die Hände ringen. Sie erröthen, wenn sie um Allmosen bitten sollen, und wollen lieber Elend dulden. Noch träufelt ihr Angesicht vom Schweiße, den ihnen ihre harte Arbeit aus der Stirne presset. Sie tragen Fetzen an dem Leibe, die sie kaum vor Kälte schützen, weil sie ihr bischen Geld den Reichen, die ihre müssigen

sigen Wänste dadurch mästen, geben müssen. Der Reiche ist es ja also verbunden, daß er dem Armen entweder

1) Arbeit verschaffe, damit er sein Brod gewinnen kann. Schämet euch da Geizhälse, Wucherer, Verschwender! die ihr eueren Nebenmenschen arbeiten, alle seine Kräfte anstrengen sehet, und ihm den verdienten Lohn wegzwingen, und mit kaltem Blute abdrücken könnet!

2) Oder die Zähren des Nothleidenden freywillig, und menschenfreundlich abwische. Es giebt Leute, die aus Mangel der Gesundheit, oder wegen der Gebrechlichkeit ihres Körpers nichts verdienen können: Hausarme, die ohne ihr Verschulden oft große Nothdurft leiden: verunglückte Weisen, die nicht einmal Menschen werden können, wenn man ihnen nicht durch christliche Erziehung aufhilft: verlassene Wittwen, die manchesmal nur darum an Seele und Leibe zu Grunde gehen, weil ihre Mitmenschen Armuth und Elend noch nie erfahren haben; ich höre sie weinen, ich höre sie seufzen. Wie blutet mir das Herz! — o hier, meine Jünglinge! zeiget, wenn ihr einst erwachsen werdet, daß ihr Menschen seyd! Springet ihnen mildreich bey;

Den Mitleid mit den Armen,
Und Wohlthun, und Erbarmen
Ist mit der reinsten Lust verwandt.

Richtet Spitäler, öffentliche Erziehungshäuser, und Freystätte für die mitleidenswürdige Menschen auf, und zeiget ihnen, daß sie noch unter die Klasse der Menschen gehören. Diese Liebeswerke sind Gott weit angenehmer, als wenn ihr eueren entseelten Körper mit allen Glocken zu einem theuren Grabe hinläuten, oder euere Nämen und Würden in Erzt, und Marmel graben lasset. Helfet ihnen also, ich bitte euch, helfet ihnen. Sie sind euere Brüder. Ihr seyd es schuldig. Erinnert euch folgender Lehre, und saget sie euch selbst recht oft;

Schön ist es glücklich seyn; doch mir
Ist es weit schöner glücklich machen.

Anmerk. Der Wohlthätige darf eben nicht immer einen Beutel voll Geld in Händen haben; Trost, guter Rath, Empfehlung an wichtige Freunde, und Schutz sind eben Hilfsquellen, welche die Wohlthätigkeit verleiht. Sogar die Verweigerung der Hilfe, die man nicht leisten kann, wird den Leidenden erträglicher, wenn er nur sieht, daß man an seinem Kummer Antheil nimmt.

Pflichten des Armen.

17. §.

Wir sehen auch Menschen unter uns, die ihre Nothwendigkeiten nicht gleich um sich her haben, sondern erst mühesam suchen müssen; und diese sind die Armen. Ihre Pflichten sind

1) Zufriedenheit mit ihrem Stande: denn es ist in unsrer Lage nothwendig, daß es Reiche und Arme gebe. Wer würde wohl arbeiten, wenn jedermann Vermögen hätte? Würde nicht die größte Unordnung in der Welt entstehen, wenn alles Ueberfluß an Gütern hätte, und Leute so, wie jetzt beschaffen wären? Und endlich

Wie lang herrscht noch der Thorheit alter Glaube,
Als könnten wir uns nicht erfreun,
Nicht weis, und glücklich seyn
In einem jeden Stand', im Purpur, und im Staube!

2) Das Vertrauen auf die Vorsicht Gottes. Soll derjenige, der die Lilien auf dem Felde kleidet, und die Vögel des Lufts ernähret, nicht zum voraus für das edelste Geschöpf, den Menschen sorgen?

An dem, was wahrhaft glücklich macht,
Läßt Gott es keinem fehlen;
Gesundheit, Reichthum, Ehre, Pracht,
Sind nicht das Glück der Seelen.
Wer Gottes Rath
Vor Augen hat,
Dem wird ein gut Gewissen
Gewis sein Leid versüssen.

3) Unermüdeter Fleiß in der Arbeit. Man muß also die Zeit in der Jugend gut verwenden, damit man im gestandenen Alter sein Brod verdienen kann;

kann; sonst gebe man sich selbst Schuld. Einem unverdroßnen Knaben gebricht es gewis in seinen männlichen Jahren am Nothwendigen nicht: denn schon die Blüthen an den Bäumen sind Zeugen künftiger Früchte. Und der Herr weis ja wohl, was seine Geschöpfe brauchen. Er segnet eueren Fleiß. Fasset also Muth, und erwartet von euern Bemühungen dasjenige, was ihr von euern gegenwärtigen Umständen noch nicht hoffen könnet. Ihr werdet da und dort noch gute Herzen finden, die euch so lange unterstützen, bis ihr zu euerem künftigen Berufsgeschäfte tauglich werdet. Seyd nur demüthig, und bittet um Hilfe. Sie werden euer Glück gewiß zu befördern suchen. Bleibet aber auch jedesmal

4) Gegen euere Wohlthäter dankbar. Vergesset also derjenigen niemals, denen ihr euere Glückseligkeit zu verdanken habet. Denket so lange ihr lebet, auf euer Unvermögen in den Jugendjahren zurücke, und erweiset euern Gutthätern Dankbarkeit. So gar Thiere sind erkänntlich. Wie schändlich läßt es doch, wenn ihr die Blumenbette nur so lange besuchen wollet, bis das Honig ausgesogen ist, und nach ein paar Jährchen jene Männer nicht mehr kennen möget, die euch mit dem theuersten Aufwande aus dem Kothe der Betteley herausgezogen haben? Es ist Niemanden Schande, wenn er arm ist, wie es Niemanden

Ehre ist, wenn er Reichthum besitzt; aber wider den Trieb der Natur gegen diejenigen, die euch Gutes gethan haben, undankbar seyn, das ist eine pestilenzische Sünde, die das verderbteste Herz verräth. Seyd also edel gesinnet, und lasset keine Gelegenheit, euch dankbar zu erzeigen, vorüber gehen.

Pflichten des Adelichen.

18. §.

Der Adeliche ist der erste Unterthan, und Staatsbürger; und aus dieser Klasse Leute zieht der Regent insgemein seine Minister, Generale, und alle jene Männer, die ihn am ersten vorstellen sollen. Ihr Stand soll also eine Pflanzschule der würdigsten Menschen seyn; und das Vaterland fodert mit allem Rechte

1) Daß sie in die Fußstapfen ihrer Ahnen treten. Es ist rühmlich, stolz darauf zu seyn, daß die Voraltern groß gewesen sind; aber erben kann man ihren Ruhm wohl nicht. Adel ist wie ein Licht, das auslischt, wenn es keine Nahrung mehr hat. Man muß also selbst Verdienste sammeln, wenn man adelich seyn will; denn altes Blut, wenn es auch vom Anfange der Welt herstammte, wird unedel, sobald man sein Verdienst auf jenes seiner Ahnen gründet; und jeder, der beym Ansehen seiner Geburt allein stehen bleibt, nimmt nur eine Rolle im Schauspiele über sich.

Anmerk.

Anmerk. Ihr habt vieles vor dem gemeinen Knaben voraus, Kinder vom Adel! Zeit, Mittel, und Gelegenheit, euch würdig auszubilden, fehlen euch sehr selten; vergesset also niemals, diese so zu benützen, daß euere Ahnen, wenn sie aufstünden, nicht Ursache fänden, über euch zu erröthen. Ihr würdet doppelt strafwürdig seyn, wenn ihr so viele Vortheile mißbrauchen, und die Hoffnungen des Vaterlandes, das in euch noch die Verdienste euerer Voräitern verehret, und belohnet, täuschen würdet.

2) Dem Volke mit guten Beyspielen vorgehen. Sie müssen Ehrfurcht gegen Gesetze, Eifer für das gemeine Beßte, und Uneigennützigkeit in Rucksicht auf ihre Diensteslеistungen im vorzüglichsten Grade bezeigen: kurz ihre Tugenden sollen sie nach der Stufe ihres Ranges abmessen; je höher sie sind, desto mehr müssen sie den Niedern durch die erhabensten Handlungen überzeugen, daß sie es sind. Sie werden aber diese Pflicht erfüllen, wenn sie durch die stärksten Beweise der Liebe gegen Gott, gegen den Fürsten, und das Vaterland zeigen, daß sie für das Menschengeschlecht adelich sind; und das Volk, welches allemal auf das Beyspiel der Vornehmen zu sehen pflegt, wird so recht oft an Gott, das Vaterland, und seinen Fürsten zu denken gewöhnt.

3) Künste, und Wissenschaften unterstützen, und verbreiten. Sowohl der Edelmann, der auf seinem Landgute in ökonomischen Beschäftigungen seine Tage durchlebt, als jener, der sich

am Hofe, oder in andern wichtigen Bedienungen des Staates befindt, soll Künste und Wissenschaften, als ihr vertrauter Freund, in seinen Schutz aufnehmen, und sie zum Throne des Fürsten führen. Unsterblich ist dein Verdienst, Mecänas! um des alten Roms, und deines Augusts Ruhm, den du in den unvergeßlichen Werken Virgils, und Horazens ꝛc. bis auf unsere Zeiten herübergebracht hast. Denn niemals würden diese großen Geister ohne dich zu jener Höhe, in der wir sie bewundern, aufgestiegen seyn. So viel vermag der ächte, der geläuterte Geschmack eines Mannes vom Stande, der von der engen Verbindung der Künste, und Wissenschaften mit der Aufblühung eines Staates überzeiget ist. Lasset also die herrlichsten Gaben des Genies nicht ungebraucht im Dunkeln liegen, suchet, muntert es auf, und bahnet ihm durch euere Empfehlung zur Freygebigkeit der Grossen Wege; denn große Talente werden nie durch kleine Geschenke gereizet. Adeliche Kinder! mit welcher Sehnsucht blicken Künstler und Gelehrte euerem aufkeimenden Geschmacke, entgegen? O erweiset einst dem Vaterlande diesen wichtigen Dienst. Vereitelt euere erhabene Bestimmung nicht. Untersuchet, oder lasset auf euere Kosten den Schwung der Seelen untersuchen, entwickelt Natursgaben, erschaffet Gelehrte, erschaffet Künstler!

4)

4) Mit den Mitbürgern menschenfreundlich umgehen. Der Handwerksmann, und der Bauer lebet zwar unbekannter, als ihr meine adelichen Kinder! aber sie sind arbeitsam, sie sind dem Staate nützlich. Ihr kommet mir gewiß nie groß vor, wenn ihr mich empfinden lasset, daß ich klein bin. Beuget also noch jetzt, da ihr jung seyd, dem schändlichen Hochmuthe vor, und erfüllet euere Herzen mit den zärtesten Regungen gegen den Mitmenschen. Oeffnet einst der anrufenden Dürftigkeit, den auffodernden Wunden gequälter Armen Herz und Thüre, höret die Klagen des Gedrückten, wenn Gerechtigkeit um Geld feil wird, und biethet den Drohungen der Reichen Trotz; mit einem Worte, schützet Schwachheit, fesselt Gewalt, streuet Wohlthaten aus; und die spätesten Nachkömmlinge werden euch im dankbaren Herzen ewiges Denkmal für eueren Adel stiften.

Pflichten des Soldaten.

19. §.

Krieg ist ein nothwendiges Uebel; denn Selbsterhaltung eines Staates verbindt, das gemeine Wohl zu schützen, oder zu vertheidigen. Nun der Mann, welcher sich der Schützung, oder Vertheidigung eines Staates gewiedmet hat, und Ruhe und Sicherheit auf Befehl seines Fürstens mit seinem Blute und Leben suchet, der heißt Soldat. Seine Pflichten sind

1) Gehorsam gegen seine Befehlshaber. Gute Zucht allein kann den Mann in der nothwendigen Ordnung halten. Ein Mensch, der nicht zu beugen ist, kann also kein Soldat seyn. Kinder! was könnte wohl Widerspenstigkeit, und Eigensinn des Soldaten für entsetzliche Uebel verursachen; aber Folgsamkeit ——— Soldat! wenn du vom Schweiße, und Blute, und von den Wunden entstellet unter Hunger, und Durste noch Stärke und Thätigkeit in beyden Armen für deine Brüder zeigest, und mit heiterer Stirne aus Liebe für sie in der Reihe deiner Kriegskameraden todt hinfällst, bist du nicht der Schutzengel meines Vaterlandes? ——— O Kinder! weinet beym Grabe dieses ruhmvollen Helden. Er ist das verehrungswürdigste Schlachtopfer für uns alle, aber lernet in Zukunft den gehorsamen Soldaten schätzen.

2) Treue. Er muß seinem Herrn mit Eifer, und so lange dienen, als er es bey seiner Anwerbung versprochen hat; und Geheimnisse, die ihm anvertraut sind, muß er heilig verschweigen, sonst ist er des Vaterlandes Verräther. Wenn er doch die leidigen Folgen der Untreue, von welchen oft das Leben vieler Tausenden abhängt, besser überdächte!

3) Muth. Er soll den Tod nicht fürchten; er soll ihn aber auch nicht suchen; denn Verach-

tung

tung des Lebens ist nicht wahrer Muth, wenn nicht Tugend eine Handlung fodert, mit der die Gefahr, das Leben zu verlieren, verbunden ist. Aber unerschrocken in den Gefahren, und tapfer in dem Streite muß er allzeit seyn. Er soll also seinen Muth allemal in rechtmäßigen Gelegenheiten zeigen.

4) *Menschlichkeit gegen den Feind.* Die Rechte des Kriegs erlauben nie, unmenschlich, und ungerecht zu seyn. Der Soldat darf also niemals aus eignem Triebe Blut auffodern, oder Gewaltthätigkeiten ausüben; denn der Endzweck des Krieges ist nicht, daß man umbringe, Länder verheere, und Millionen Leute unglücklich mache; sondern man soll nur den Feind hindern, daß er nicht schaden könne. Oder ist es nicht rühmlicher eine Nation überwinden, als sie tödten? Ein Kerl, der jeden niederhauet, oder sticht, und schießt, der ihm in die Hände fällt, der ist ein Ungeheuer. Kinder! der Feind ist auch ein Mensch, wie ihr es seyd.

Pflichten des Handwerksmannes.

20. §.

Diese Staatsbürger sind es, die das Eisen, welches der Soldat wider den Feind, und der Bauer zum Pfluge brauchet, bezwingen. Sie

verarbeiten das Holz zu Gebäuden, die uns vor Regen, Frost, und Hitze beschützen; und sie bereiten Wolle, Flachs rc. zu unsrer Kleidung; von Bequemlichkeiten, die uns ihre Arbeit verschaffet, nichts zu reden. Es liegt ihnen aber ob.

1) Daß sie fleißig arbeiten; denn der Brod ißt, welches er nicht verdienet, der lebet auf Kosten seiner Mitbürger, denen er die Bezahlung seines Unterhaltes an der Arbeit schuldig bleibt; und niederträchtiger Müßiggang ist meistentheils Ursache, daß so viel lüderliches Gesindel im Lande herumstreicht: denn vorausgesetzt, daß man nicht arbeiten will, so kann man seine Familie nicht ernähren: Vater und Mutter gehen also mit ihren Kindern, die ohne alle Erziehung aufwachsen, betteln; oder stehlen, und rauben, wenn sie mit dem Bettel nicht mehr fortkommen, dem arbeitsamen Manne sein mühesam erworbenes Gut. Sehet meine Kinder, wie die müßigen Arme das Vaterland kränken! Und das schreckliche Ende dieser Uebelthäter! ——— Ich zittere, wenn ich daran gedenke! —

2) Ihre Abgaben gehörig entrichten, und der Obrigkeit Gehorsam leisten. Sie müssen also gute Haushaltung führen, daß sie vom verdienten Lohne etwas zur Aufrechthaltung des Ganzen beytragen können; und wenn das

Vaterland ihre eigne Person zu seiner Beschützung fodert, so ist es Pflicht, daß sie sich über allen Privatschaden weg setzen, und großmüthig Hilfe leisten. Das Vaterland liebet uns, meine Kinder, es ernähret, und vertheidiget uns: es kann also vollkommene Ansprüche darauf machen, daß wir uns nie für einen einzelnen Theil, sondern allemal für einen Theil des Ganzen halten sollen. Ich kann euch versichern, daß dem braven Staatsbürger beym blossen Gedanken, sein Vaterland glücklich zu machen, schon warm ums Herz wird, und er schätzet sichs für ein großes Glück, wenn er um sein Blut die allgemeinen Wünsche seiner Landesleute erfüllet sieht.

3) *Im Kaufe, und Verkaufe nicht betrügen, und in Verträgen Wort halten.* Da ist also Wahrhaftigkeit, und Redlichkeit nothwendig. Man muß seine Waare gut, und dauerhaft verfertigen; dann darf man aber auch seinen Lohn dafür begehren: nur den Werth der Sache, und des angewandten Fleißes, oder der Uebernehmung eines Dinges mit einiger Gefahr darf er nicht übersteigen. Diejenigen begehen auch große Ungerechtigkeit, welche unverständige Leute hintergehen; denn das heißt gewiß das Vertrauen guter Menschen mißbrauchen, und die Bande der Aufrichtigkeit treulos zerreissen. Bey allen Arten von Versprechen möchte ich überhaupt gerne, daß ihr vorsichtig,

und bedachtsam zu Werke gienget; denn wenn einmal etwas zugesaget ist, so muß euch nichts mehr, als die genaueste Erfüllung am Herzen liegen.

Pflichten des Bauers.

21. §.

Die Ehre eines Staatsbürgers besteht nicht darinn, daß man Geld, oder Ansehn hat, sondern daß man nützlich ist; und eben darum ist der Mensch, dessen Herz für das allgemeine Wohl, und den Regenten glühet, niemals unberühmt, und niemals gering. Wie wehe, meine Kinder! daß man den Bauer, der in den Augen der Vernunft bey seinem Pfluge so sehr, wie der Vornehme mit dem Ordensbande, oder seinem goldenen Schlüssel glänzet, hin und wieder verachtet. Sind es nicht seine arbeitsamen Hände, die uns nähren? sehet sein braunes Gesicht mit Staube, und Schweiße bedeckt; und doch er geht zufrieden hinter seinem Ochsen her, singt Gott ein dankbares Lied für seine fruchtbaren Aecker, stillet den Hunger mit schwarzem Brode, und seinen Durst mit einem Trunke Wasser, segnet den Himmel bey seiner Zurückkunft vom Felde für günstiges Wetter, und belebt von der Hoffnung einer glücklichen Erndte schläft er auf einer Schütte

Stroh lächelnd ein, bis ihn das frühe Gekrähe seines Haushahnes wieder zur Arbeit aufwecket. Nun ist dieser Mann nicht schätzenswerth? o meine lieben Kinder! Vor alten Zeiten haben siegreiche Hände die Felder angebauet; und die Pflugschaare wurde mit Lorbern gekrönet. So wurde dieser Stand vom Alterthume verehret; denn Ackerbau ist allemal eine Quelle des Reichthumes im Lande. Man erhält den Fremden in einer Abhängigkeit, wenn man ihm den Ueberfluß des Getreides, daß ihm mangelt, zutheilt, und so kömmt Geld vom Auslande zu uns. Der Bauer muß aber:

1) Seine Landwirthschaft fleißig besorgen. Er soll die besten Gattungen der Pflanzen für unsere, und der nutzbaren Thiere Unterhaltung auf seinen Grundstücken bauen, und alles das zur Aufrechthaltung seiner Wirthschaft anwenden, was dazu gehöret, daß man die Produckte der Natur mit Vortheile gewinnen könne.

Anmerk. Nichts gefällt mir besser, als wenn ich in der Geschichte der alten Perser lese, daß derjenige Landpfleger, dessen Provinz recht fleißig angebauet war, vom Regenten die größte Gnade zu erwarten hatte; und in jener der Römer steht es geschrieben, daß zu den Zeiten des Numa Pompilius gewisse Aufseher alle Aecker in Augenschein nehmen, und dem Könige die Liste übergeben müssen, worauf es angemerket war, wer gut, oder übel bestellte Aecker hatte; alsdann wurden die Fleißigen reichlich belohnet, und die Nachläßigen strafte man mit Nachdrucke. Nicht wahr,

wahr, Kinder! das wäre euch lieb, wenn ihr Bauern wäret? Belohnung möchtet ihr gerne; aber dafür müßte der Bauer fleißig seyn.

2) Seine Abgaben reichen, und die Bürden, die man ihm nach dem Verhältnisse des Ertrages seiner Grundstücke aufleget, mit guten Willen tragen; denn er ziehet ja auch grossen Nutzen von dem, was er giebt. Man hält dafür den Feind ab, daß er seine besäeten Felder nicht verderben, und Haus und Hof, verheeren kann. Man läßt ihm Gerechtigkeit wiederfahren, wenn ihn sein Nachbar beleidiget. Man strecket ihm aus den öffentlichen Kassen Geld vor, wenn er durch Schauer, Mißwachs ꝛc. unglücklich geworden ist; und seine Kinder, wenn sie Fähigkeit haben, nimmt man sie nicht zu verschiednen ansehnlichen Aemtern in die Stadt, und auf das Land?

3) Den obrigkeitlichen Personen gehorsamen. Obrigkeiten sind die Stellvertretter des Landesfürsten. Sie unterhalten die Kraft der Gesetze, dringen auf die Vollziehung derselben, unterscheiden, was Strafe, oder Vergebung verdienet, und verschaffen Recht. Sie wissen, daß die Verurtheilung eines Staatsbürgers allgemeines Unglück ist; aber sie müssen nach den Gesetzen handeln; und diese sind die Grundfeste aller Staaten, denen man alles Gute, das man genießt, zu danken hat.

4) Getreid, Vieh, Holz und dergleichen ohne Betrug, und um billigen Preis verkaufen. Ueberhaupt soll der gemeine Bürger Getreid ꝛc. ohne arm zu werden, kaufen, und der Bauer ohne Schaden seiner Haushaltung verkaufen können; aber wuchern darf der Landwirth mit seinem Schweiße nie. O möchte er das Vergnügen Mensch zu seyn fühlen, wann der Arme, um seinen Bedürfnissen vorzubeugen, mit ihm handelt! der Bauer muß auch in Abtrettung seines Eigenthumsrechtes, über bedungene Arbeiten, kurz in Zusagen und Verträgen Wort halten, und nicht falsch seyn.

Anmerk. Denket jetzt der armseligen Zeiten, wo ihr Leute kennen gelernet habet, die keine Menschenherzen hatten. Es darbte der Arme; und gefühllose Reiche empfanden beym schluchzenden Händeringen um Brod und Getreid in ihren Busen nichts. Unauslöschliche Epoche, in welcher menschliche Gestalten unter Christen nichts weniger, als Menschen zeigten! Ihr werdet oft Bauern über ihre Obrigkeiten klagen hören, gute Kinder! aber die Leute denken nicht, daß es dem Staate wohl gehe, wenn schon ihre Privatperson manchesmal leidt. Sehet das allgemeine Wohl gewinnt dabey.

22. §.

Mache dir jetzt ein Gesetz, meine Jugend! dich alle Tage zu prüfen, ob du diese Lehren ausgeübet, in der Tugend, Menschenliebe und Rechtschaffenheit zugenommen, oder abgenommen hast: denn was würde dir wohl meine ganze Sittenlehre

nützen,

nützen, wenn sie dich nicht besser gemacht hätte? Die Ruhe deiner Seele hängt ja einzig von dem Zeugnisse ab, das du dir von deinen Handlungen selbst ohne Verblendung geben kannst.

Hast du mit allen Ernst' dem Guten nachgestrebt?
Hast du vielleicht nur dir, nicht deiner Pflicht gelebt?
Hast du in Furcht des Herrn den Tag heut angefangen?
Mit Dankbarkeit, Gebeth, und eifrigen Verlangen
Als ein Geschöpf von Gott der Tugend dich zu weihn,
Und züchtig, und gerecht, und Gottes Freund zu seyn?
Hast du in deinem Thun, das Gott dir angewiesen,
Durch Eifer und durch Fleiß ihn, diesen Gott gepriesen?
Dir, und der Welt genützt, und jeden Dienst gethan,
Weil ihn der Herr gebot, nicht weil dich Menschen sahn?
Wie hast du diesen Tag dein eigen Herz regieret?
Hat dich im Stillen oft ein Blick auf Gott gerühret?
Verehrtest ihn im Staub? empfandst du seine Huld?
Und trugst das Glück mit Dank, den Unfall mit Geduld?

Diese Rechenschaft fodere täglich von dir, und lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben.

Anhang.

Anhang.

Die natürliche Sittenlehre, (das ist jenes, was wir hierüber nur aus der Vernunft, ohne die göttliche Offenbarung wissen, ist in der That ganz in der heiligen Schrift gegründet: diesem Zufolge hat man zum Behufe dieser Uebereinstimmung eine Anzeig der Schriftstellen hiezu gemacht, so wie sie auf die vorigen Grundsätze anpassen. Aus diesen biblischen Sprüchen von den Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen alle Menschen überhaupt kann jeder einsehen, von was für einem hohen Werthe die heilige Schrift, das Wort Gottes sey, welches die von Gott geoffenbarte Religion; Wahrheit und Tugend lehret, das Naturrecht als einen Anfangsgrund zur Gottesfurcht festsetzet: denn wir lernen selbst von Jesu Christo nach diesem vorangeschickten Grund aller Kenntnisse und Wissenschaften unsere Lebensregeln einzurichten, als welcher sprach: Wahrlich sage ich euch, ich bin nicht gekommen das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen. Matth. 5. 7.

A. Pflichten gegen Gott.

Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, und aus ganzem deinem Gemüthe. Das ist das erste und größte Geboth. Matth. 22. V. 37. 38. Fürchte Gott, und halt seine Gebothe; denn das ist der ganze Mensch. Predig. 12. 13. Die Frucht des Herrn ist ein Anfang der Weisheit, und mit den Gläubigen in Mutterleibe erschaffen. Sie ist eine gottselige Wissenschaft. Wer den Herrn fürchtet, dem wird es wohl ergehen, und er wird am Ende seiner Tage gesegnet werden. Gott fürchten ist die Völle der Weisheit und Ersättigung kömmt von ihren Früchten. Die Furcht des Herrn giebt vollkommnen Frieden, und die Frucht

des Heils. Sirach 1.16. Ihr sollet dem Herrn euerm Gott dienen, auf daß ich dein Brod und dein Wasser segne. Exod. 23. 25. Du sollst Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen. Matth. 4. 10. Ruf mich an zur Zeit der Trübsal: so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen. Psal. 49. 15. Bittet, so wird euch gegeben werden, suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan werden. Matth. 7. 7. Das Lobopfer wird mich ehren; und das ist der Weg, wodurch ich ihm das Heil Gottes zeigen werde. Psal. 49. 23. Welche ihr (der Weisheit) dienen, diese werden dem Heiligen unterthänig seyn; und welche sie lieben, diese liebt Gott. Sirach 4. 15. Wer das Gesetz hält, der verrichtet viel Opfer. Auf die Gebothe Acht geben, und von allen Sünden abweichen, das ist ein heilsames Opfer. Sirach 35. 1. 2. Was ihr immer mit Worten oder Werken thut, dieß alles thut im Namen des Herrn Jesu Christi, und danket Gott und dem Vater durch ihn. Koloss. 3. 17. Lobet den Herrn, denn der Herr ist gütig: singet Lob seinem Namen, denn das ist lieblich. Psal. 134. 3. Ihr esset, oder trinket, oder thut etwas anderes, so thut alles zur Ehre Gottes. I. Kor. 10. 31. Lobet den Herrn, denn er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währet ewiglich. Psal. 105. 1. Demüthiget euch unter der gewaltigen Hand Gottes, auf daß er euch zur Zeit der Heimsuchung erhöhe. I. Petr. 5. 6. Werfet alle Sorge auf ihn, denn er sorgt für euch. I. Petr. 5. 7. Vertraue von ganzem deinem Herzen auf den Herrn, und verlaß dich nicht auf deine Klugheit. Sprüchw. 3. 5. Opfere Gott ein Lobopfer, nud bezahl dem Allerhöchsten deine Gelübde. Psal. 49. 14. Ihr sollt nicht schwören . . . . euere Rede aber soll seyn: Ja, ja, nein, nein, was darüber ist, das ist vom Bösen. Matth. 5. 34. 37. Wer mich ehret, den will ich auch ehren; welche aber mich verachten, diese werden verachtet seyn. I. B. Kön.

2.

2. 30. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn, und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Joh. 12. 26. Gedenke an deinen Schöpfer in den Tagen deiner Jugend, ehe denn die Zeit der Trübsal kömmt, und die Jahre anrücken, von welchen du sagen magst: Sie gefallen mir nicht. Prediger 12. 1. Ich will dir anzeigen, o Mensch, was gut sey, und was der Herr von dir fodere, nämlich thun, was recht ist, und die Barmherzigkeit lieben, und sorgfältig mit deinem Gott wandeln. Michäas 6. 8. Gott ist die Liebe. Lasset uns Gott lieben; denn er hat uns zuvor geliebt. I. Johann 4. 16. 19. Dieß ist die Liebe Gottes, daß wir seine Gebothe halten; und seine Gebothe sind nicht schwer. I. Johann 5. 3. Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Beßten mitwirken. Röm. 8. 28. Lehret und ermahnet euch einander durch Psalme, Lobgesänge, und geistliche Lieder; und singet Gott mit Danke in eueren Herzen. Koloss. 3. 16. Ihr aber, Allerliebste, indem ihr euch selbsten auf euern heiligsten Glauben bauet, und im heiligen Geiste bethet, erhaltet euch selbsten in der Liebe Gottes. Jud. 20. Es ist gut, daß man den Herrn preise, und daß man deinen Namen, o Allerhöchster, Lob singe. Ps. 912. Alle recht gute Gaben, und alle vollkommne Geschenke sind von oben, und steigen von dem Vater der Lichter herab. Jakob. 1. 17. Danket in allen Dingen: denn dieß will Gott in Christo Jesu von euch allen I. Thessall. 5. 18. Wenn ich auf meinem Bette an dich gedacht habe, so will ich in der Morgenstunde von dir betrachten; denn du bist mein Helfer gewesen; und unter dem Schatten deiner Flügel will ich mich erfreuen. Psal. 62. 7. 8.

B. Pflichten gegen uns selbsten.

Wer sein Feld bauet, der wird Brods genug haben: wer aber dem Müßigange nachgeht, der wird mit Armuth erfüllet werden. Sprichw. 28. 19. Das Leben eines Arbeiters, der seine Nothdurft hat, und sich damit begnügen läßt, ist süß; und du wirst darinnen einen Schatz finden. Sirach. 40. 18. Wer arbeitet, dem ist der Schlaf süß. Predig. 5. 11. Ihr wollet euch befleißen, daß ihr ruhig seyet, und daß ihr euer Geschäft verrichtet, und mit eueren Händen arbeitet, wie wir euch gebothen haben; und daß ihr ehrbarlich wandelt in Ansehung jener, welche draußen sind, und von keinem etwas verlanget. I. Thessal. 4. 11. Wenn jemand nicht arbeiten will, so soll er auch nicht essen. II. Thessall. 3. 10. Hast du einen Mann gesehen, der behend ist in seiner Verrichtung? Er wird vor Königen stehen, und nicht unter den Unedeln seyn. Sprüchw. 22. 29. Mein Kind! prüfe deine Seele in deinem Leben; und wenn sie schalkhaft ist, so gieb ihr keine Gewalt. Denn nicht alle Dinge sind allen Menschen nütz, und nicht alles gefällt einer jeden Seele. Bey allen köstlichen Mahlzeiten sey nicht zu begierig, und gieß dich nicht über alle Speisen aus. Denn bey vielem Essen wird Krankheit seyn, und die gar zu große Eßlust bringt Gall. Wegen der Gefräßigkeit sind viele gestorben: wer aber mäßig ist, der wird sein Leben verlängern. Sirach 37. 30. Hütet euch, daß euere Herzen nicht mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen dieses Lebens beschweret werden. Luc. 21. 34. Irret euch doch nicht weder die Hurer, noch die Götzendiener, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizhäls noch die Vollsäufer, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes besitzen. I. Kor. 6. 9. 10. Es soll keine böse Rede aus euerem Munde gehen, sondern, die da gut ist zur Auferbauung des Glaubens. Ephes.

Ephes. 4. 29. Hurerey und alle Unreinigkeit oder Geiz soll unter euch auch nicht genannt werden, wie es Heiligen zusteht; noch ein schändliches Wort, oder eine thörichte Rede, oder ein leichtfertiges Geschwätz. Ephes. 5. 3. 4. Wachet und bethet, damit ihr nicht in die Versuchung fallet. Matth. 26. 41. Ziehet den Herrn Jesum Christum an, und wendet die Sorge nicht auf die Begierden des Fleisches. Röm. 13. 14. Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern. Philipp. 2. 12. Ich bitte euch, ich Gefangner in dem Herrn, daß ihr auf eine euerem Berufe, wodurch ihr seyd berufen worden, geziemende Weise wandeln wollet, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld. Ephes. 4. 1. 2. Trag Sorge für den guten Namen; denn er wird dir besser bleiben, als tausend große Schätze. Ein gutes Leben hat eine gewisse Anzahl Täge: ein guter Name aber bleibt in Ewigkeit. Sirach 41. 15. 16. Es ist kein Reichthum über den Reichthum der Gesundheit des Leibs, und keine Belustigung über die Freude des Herzens. Sirach 30. 16. Erfreue dich, o Jüngling, in deiner Jugend, und dein Herz soll fröhlich seyn in deinen jungen Jahren. Prediger 11. 9. Für dieß alles preis den Herrn, der dich erschaffen hat, und mit allen seinen Gütern erfüllet. Sirach 32. 17. Lasset uns ohne nachzulassen Gutes thun; denn zu seiner Zeit werden wir auch ohne Aufhören ärnten. Galat. 6. 9.

C. Pflichten gegen den Nächsten.

a) Allgemeine Pflichten.

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Matth. 22. 39. Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollet, das thut ihnen auch. Matth. 7. 12. Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch vergossen werden; denn Gott hat den Menschen

zu seinem Ebenbilde gemacht. Gen. 9. 6. Seyd alle einmüthig, mitleidig, Liebhaber der Brüder, barmherzig, sittsam, demüthig: vergeltet nicht Böses mit Bösem, noch Lästerung mit Lästerung; sondern segnet hingegen. I. Petr. 3.8.9. Liebet eure Feinde, thut denen, die euch hassen, Gutes, und bethet für diejenigen, die euch verfolgen und verleumden Matth. 5. 44. Rächet euch nicht selbsten, sondern gebet dem Zorne Platz; denn es steht geschrieben: Mir gehört die Rache zu; ich wills vergelten, spricht der Herr. Röm. 12. 19. Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet; verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet; vergebet, so wird euch vergeben werden. Luk. 6. 37. Wenn es möglich ist, so haltet so viels an euch liegt, mit allen Menschen Frieden. Röm. 12. 18. Meine Kinderlein lasset uns nicht mit Worten, noch mit der Zunge, sondern im Werke und in der Wahrheit lieben. I. Joh. 3. 18. Wenn du etwas deinem Bruder verkaufst, oder ihm abkaufst, so soll keiner seinen Bruder übervortheilen. Levit. 25. 14. Thut kein Unrecht im Gerichte, mit der Elle, mit Gewichte, und mit dem Maaße. Levit. 19. 35. Theilet einander die Gnade mit, ein jeglicher, wie er sie empfangen hat, als gute Verwalter der mannigfältigen Gnade Gottes. I. Petr. 4. 10. Vergesset nicht der Gutthätigkeit und des Mittheilens; denn mit solchen Opfern gewinnt man Gott. Hebr. 13. 16. Leget die Lüge ab, und redet die Wahrheit ein ieglicher mit seinem Nächsten, dieweil wir unter einander Glieder sind. Zörnet, und sündiget nicht: die Sonne soll über euerm Zorne nicht untergehen. Ephes. 4. 25. 26. Ihr sollet nicht stehlen, ihr sollet nicht lügen, noch euern Nächsten betriegen. Du sollst deinem Nächsten nicht Unrecht thun, noch ihn mit Gewalt unterdrücken. Ihr sollet nicht unrecht handeln, und Niemand im Gerichte unrecht richten. Du sollst kein Verleumder, noch ein Ohrenbläser unter deinem Volke seyn. Du

sollst deinen Bruder nicht in deinem Herzen hassen. Du sollst nicht Rache suchen, noch des Unrechts deiner Mitbürger eingedenk seyn. Du sollst deinen Freund lieben wie dich selbst. Ich bin der Herr. Levit. 19. 11. Einem Fremdlinge sollst du nicht überlästig seyn. Exod. 23. 9. Ihr sollet die Fremdlinge lieben. Deut. 10. 19. Strafet die Unruhigen, tröstet die Kleinmüthigen, greifet den Schwachen unter die Arme, seyd gegen Jedermann geduldig. I. Thessal. 5. 14. Also soll euer Licht vor den Menschen leuchten, daß sie euere gute Werke sehen, und euern Vater, der im Himmel ist, preisen. Matth. 5. 16.

b) Absonderliche Pflichten.

Pflichten der Obrigkeiten und Unterthanen.

Habt ihr eine Lust an Thronen und Zeptern, o ihr Könige der Völker, so habt die Weisheit lieb. Weish. 6. 22. Liebet die Gerechtigkeit, ihr, die ihr Richter der Welt seyd. Denket von dem Herrn gut, und suchet ihn in Einfalt des Herzens. Weish. 1. 1. Ein König, der die Armen treulich richtet, dessen Thron wird ewiglich bestehen. Sprüchw. 29. 14. Seyd aller menschlichen Kreatur um des Herrn willen unterthänig: es sey gleich dem Könige, als demjenigen, der alle übertrifft; oder den Befehlshabern, als Leuten, die von ihm zur Rache der Uebelthäter, und zum Lobe der Frommen gesandt sind: denn dieß ist der Wille Gottes. Haltet alle in Ehren, liebet die Brüder, fürchtet Gott, und ehret den König. I. Petr. 2 13. Eine jede Seele sey der Obrigkeit unterthänig; denn es ist keine Gewalt, als von Gott. Wer sich der Gewalt widersetzt, der widersetzt sich der Ordnung Gottes: welche aber sich widersetzen, die ziehen sich selbsten die Verdammniß zu. Seyd nun unterthänig, nicht allein um des Zornes (der Strafe), sondern

auch um des Gewissens Willen. Gebet also jedermann, was ihr schuldig seyd: Steuer, dem Steuer gebührt; Zoll, dem Zoll gebührt; Furcht, dem Furcht gebührt; Ehre, dem Ehre gebührt. Röm. 13. 1. Mein Kind, fürchte den Herrn, und den König, und menge dich nicht unter die Ehrabschneider; denn ihr Verderben wird plötzlich entstehen: und wer weis beyder ihren Untergang? Sprüchw. 24. 21. 22. Ich bitte dann, daß vor allen Dingen Bitten geschehen, Gebethe, Fürbitten, Danksagungen für alle Menschen: für die Könige, und alle hohe Personen, damit wir ein ruhiges und stilles Leben in aller Gottseligkeit und Keuschheit führen mögen. Tim. 2. 1. 2.

Pflichten der Seelenhirten, und der christlichen Schäflein.

Wir bitten euch, Brüder, daß ihr diejenigen erkennen wollet, die unter euch arbeiten, und euch im Herrn vorstehen, und euch ermahnen; daß ihr sie um ihres Werkes Willen desto lieber haben wollet. Thessal. 5. 12. 13. Gehorchet euern Vorgesetzten; denn sie wachen als solche, die für euere Seelen Rechenschaft geben werden: damit sie dieß mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht nützlich. Hebr. 13. 17. Ein Bischof muß als ein Haushalter Gottes untadelhaft seyn, nicht hoffärtig, nicht zornig, nicht weinsichtig, nicht ein Schläger, nicht eines schändlichen Gewinns begierig: sondern gastfrey, gütig, nüchtern, gerecht, heilig, enthaltsam, und der wahren Rede anhangen, die der Lehre gemäß ist; auf daß er mit gesunder Lehre ermahnen, und die Widersprecher überweisen möge. Tit. 1. 7. 8. 9. Die Priester, die unter euch sind, bitte ich als Mitpriester und Zeuge des Leidens Christi; der ich auch ein Mitgenoß jener Herrlichkeit gewesen bin, die in zukünftiger Zeit soll geoffenbaret werden: Weidet die

Heerde Gottes, die unter euch ist, und thut Vorsorge, nicht gezwungen, sondern freywillig nach dem Willen Gottes; auch nicht eines schändlichen Gewinnes halber, sondern aus geneigtem Gemüthe: noch als Herrscher über die Erbtheile, sondern als solche, die von Herzen ein Vorbild der Heerde geworden sind: so werdet ihr, wann der oberste Hirt erscheinen wird, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen. I. Petr. 5. 1.

Pflichten der Herrschaften und Dienstbothen.

Sey nicht wie ein Löwe in deinem Hause, indem du deine Hausgenossen zerstörest, und deine Untergebne unterdrückest. Sirach 4. 35. Ihr Herren, leistet den Knechten, was recht und billig ist, indem ihr wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habet. Koloss. 4. 1. Einen Knecht, der getreulich arbeitet, und einen Taglöhner, der sich ganz dargiebt, sollst du nicht hart halten. Ein verständiger Knecht soll dir wie deine Seele lieb seyn; und du sollst ihn in der Armuth nicht verlassen. Sirach 7. 22. 23. Schicke ihn (den Knecht) zur Arbeit, auf daß er nicht müßig gehe: denn der Müßiggang hat viel Böses gelehret. Hast du einen getreuen Knecht, so soll er dir wie dein Leben seyn, und halt ihn wie deinen Bruder. Sirach 33. 28. 29. 31. Ihr Knechte, seyd den leiblichen Herren in allen Dingen gehorsam, und dienet ihnen nicht den Augen nach, wie Leute, die den Menschen gefallen wollen, sondern in Einfalt des Herzens, indem ihr Gott fürchtet. Was ihr immer thut, das thut von Herzen, als dem Herrn, und nicht als den Menschen; dieweil ihr wisset, daß ihr vom Herrn die Vergeltung empfangen werdet. Dienet Christo dem Herrn; denn wer unrecht thut, der wird empfangen, was er unrecht gethan hat; und bey Gott ist kein Ansehen der Personen. Koloss. 3. 22. Ihr Herren, thut ihnen (den Knechten) eben dieß, und lasset vom Drohen ab;

indem ihr wisset, daß so wohl ihr, als euer Herr im Himmel ist, und bey ihm kein Ansehen der Person ist. Ephes. 6. 9.

Pflichten der Eltern und Kinder.

Hast du Söhne? so unterrichte sie, und bieg ihren Nacken von Kindheit an. Hast du Töchter? so bewahre ihren Leib, und zeige ihnen kein fröhliches Angesicht. Sirach 7. 25. 26. Zieh deinen Sohn; so wird er dich ergötzen, und deiner Seele eine Lust und Freude machen. Sprüchw. 29. 17. Bieg seinen Nacken in der Jugend, und schlag ihn, (bescheiden) da er noch ein Kind ist, auf daß er nicht etwa verhärte, und dir nicht mehr gehorche, und deiner Seele Leid verursache. Sirach 30. 12. Das Kind, das man seinem Willen überläßt, macht seine Mutter zu Schanden. Die Ruthe und die Bestrafung bringt Weisheit. Sprüchw. 29. 15. Ein weiser Sohn bringt dem Vater Freude; ein thörichter Sohn aber ist die Betrübniß seiner Mutter. Sprüchw. 10. 1. Väter (Mütter), reizet euere Kinder nicht zum Zorne, sondern erziehet sie in der Unterweisung und Zucht des Herrn. Ephes. 6. 4. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange auf Erden leben mögest. Exod. 20. 12. Du sollst deiner Mutter so lange, als du lebst, Ehre bezeigen; denn du must eingedenk seyn, welche und wie viel Gefahren sie um deinetwillen ausgestanden habe. Tob. 4. 3. Höre deinen Vater, welcher dich gezeugt hat, und verachte deine Mutter nicht, wann sie alt seyn wird. Sprüchw. 23. 22. Wer seinem Vater, oder seiner Mutter fluchen wird, der soll des Todes sterben. Exod. 21. 17. Ehre deinen Vater und deine Mutter im Werke, und in Worten, und in aller Geduld. Vergilt ihnen, wie sie dir gethan haben Sirach 3. 9. 7. 30. Mein Sohn, unterstütze das Alter deines Vaters, und betrübe ihn in seinem

Leben

Leben nicht; und wenn er am Verstande abnimmt, so vergieb ihms, und verachte ihn nicht bey deinen Kräften. Wie unehrlich ist derjenige, der seinen Vater verläßt! und wer seine Mutter verbittert, der ist von Gott verflucht. Sirach 3. 14. 15. 18. Kinder, gehorsamet euern Aeltern in dem Herrn; denn dieß ist billig. Ephes. 6. 1.

Regeln der Wohlanständigkeit, und der Gesundheit.

1. §.

Wenn Wohlanständigkeit euere guten Sitten begleitet, so wird euch die Welt geneigter seyn. Sie gehöret also in diesem Verstande auch zu den Mitteln, die euere zeitliche Glückseligkeit befördern können. Es ist zwar ganz richtig, daß euch euere Nebenmenschen ohne alle Achtung auf euer äußerliches Betragen glücklich machen sollten; allein da es nun einmal so in der Welt geht, und gewisse Leute, ohne vom wohlanständigen Wesen eines Unglücklichen einge-

genommen zu seyn, nicht Hilfe und Unterstützung leisten wollen, so sehet ihr es leicht selbsten ein, daß ihr euch zuvor beliebt müsset machen können. Wie viele haben sich über das dadurch Hochschätzung und Vertrauen auf ihre Geschicklichkeit zu wege gebracht, welche sonst unbekannt, und im Staube würden umher kriechen müssen?

2. §.

Ich verstehe unter dem Worte Wohlanständigkeit nichts anders, als ein wohlgefälliges Betragen des Leibes, welches in gewissen Stellungen, Minen, Bewegungen, Gebärden und auch Wendungen der Stimme bestehen kann. Hier sind ihre Regeln, nach denen ihr euch richten sollet; beobachtet

3. §.

In Ansehung des Morgens zu Hause.

1) So bald ihr vom Bette aufgestanden seyd, kleidet euch an, aber nicht in Gegenwart anderer Leute, wenn es seyn kann, waschet Gesicht, und Hände mit frischem Wasser, kämmt die Haare, und ordnet sie wohl.

2) Sehet zu, ob alle Stücke der Kleidung gehörig an euch stehen, die Schuhe oder Stiefel geputzet, die Strümpfe aufgezogen, die Knöpfe gut eingemacht, die Wäsche und andere Kleidung reinlich, und überhaupt nicht zerrissen sey.

3) Gehet in das Wohnzimmer euerer Aeltern, Verwandten, oder anderer Vorgesetzten eueres Hauses, machet eine höfliche Verbeugung, küsset ihnen die Hände, und wünschet ihnen nach gewöhnlicher Art einen guten Morgen; wendet euch auch zu andern Gegenwärtigen, und machet ihnen nach Standesgebühr Complimente; dann verfüget euch zu euern Geschäften.

4. §.

In Ansehung der Leibesstellung.

1) Haltet den Kopf im Stehen gerade, die Brust vorwärts, den Bauch einwärts, die Knie steif, verunstaltet euer Gesicht nicht mit unterschiedlichen Maulkrümmungen, Augendrehen, Runzeln, und dergleichen; beweget auch Hände und Füße nicht unnütz, und vorwärts, setzet die Füße auseinander.

2) Wenn ihr gehet, machet gleiche, nicht bald kurze, uud bald lange Schritte, setzet die Füße nicht einwärts, hüpfet, und stolpert nicht: schwanket den Leib nicht hin und wieder: wetzet mit den Schuhen nicht auf den Boden daher, und gehet nicht zu schnell, und nicht zu langsam auf der Gasse; stosset auch mit den Knochen nicht aneinander.

3) Im Sitzen leget weder die Knie, noch Füsse übereinander, haltet sie stille, und gleich; lehnet den Rücken nicht an den Sessel, noch stützet den Kopf auf die Hände, und die Hände auf den Tisch, sondern haltet euch gerade und aufrecht.

5. §.

In Ansehung des Verhalten in der Kirche.

1) Wenn ihr paarweise zur Kirche gehet, machet keine Unordnung im Gehen, und schwätzet nicht. Ziehet außer der Kirchenthüre den Hut ab, und haltet ihn unter dem Arme.

2) Machet vor Gott die tiefste Kniebeugung; und gehet dann, ohne die Leute anzugaffen, zu jenem Orte hin, der für euch bestimmet ist, und lieget euerer Andacht ob.

3) Haltet unter dem Gottesdienste jedesmal die Einförmigkeit mit andern; steht, wenn man stehen,

sitzet,

sitzet, oder kniet, wenn man sitzen, oder knien soll; lehnet aber euere Ellenbogen nicht wie Bauernknechte auf den Bethstuhl; sondern kniet aufrecht, und bethet mit aufgehobenen Händen zum Herrn.

4) Tändelt mit Bildern, Büchern und dergleichen nie. Singet auch nicht, und gebet mit euer Hand, oder dem Fuße den Tact nicht zur Musik; denn ihr seyd ja des Gebethes wegen in der Kirche. Schlafet auch nicht unter den Predigten, und nehmet ja doch keine Hunde mit euch.

5) Wartet allemal dem ganzen Gottesdienste ab, und laufet darunter nicht hin und wieder, oder gar hinaus, wenn es anders nicht Nothwendigkeit, der ihr aber jederzeit vor dem Gottesdienste Genüge leisten sollet, erfodert.

6) Wenn das Gebeth vollendet ist: so bieget euch wieder tiefest vor Gott, gehet ohne Geräusch, und züchtig fort, und setzet eueren Hut außer der Kirchenthüre wieder auf den Kopf; dann begebet euch hübsch eingezogen zu euerer Arbeit.

6. §.

In Ansehung des Essens und Trinkens.

1) Nach dem Tischgebethe nehmet, nachdem sich die Vornehmen niedergesetzet haben, eueren Platz, und dann das Serviet, das auf dem Teller liegt.

2) Wartet, bis andere von der Speise herausgenommen haben, oder bis man vorgeleget hat; dann fasset Löffel, Messer oder Gabel, was ihr brauchet, aber nicht mit der Hand, sondern nur mit dreyen Fingern, und esset nach Appetit, doch so, daß man euch für keine Vielfraße halte; übrigens rühret so wenig, als es möglich ist, die Speisen mit den Fingern an.

3) Esset nicht zu geschwind, und begierig, sondern zerkauet die Bissen wohl, aber ohne Schmatzen;

nehmet keine heißen Speisen in den Mund, auch keine größeren Portionen, als ihr auf einmal leicht schlucken könnet; naget auch nicht wie die Hunde an den Knochen, und hütet euch, daß ihr nicht redet, wenn ihr noch Speisen im Maule habet.

4) Auf dem Rande des Tellers ist der Ort, wo man Beine, Fischgräten, wie auch andere uneßbare Ueberbleibsel der Speisen hinleget; werfet auch das, was einmal auf euerem Teller gelegen ist, nicht mehr in die Schüssel.

5) Stosset keine Gläser um, noch den, der nächst bey euch sitzt, mit den Ellenbogen, und bemackelt mit den Speisen, oder dem Getränke die Kleider nicht.

6) Schlecket die Finger nicht ab, wenn sie schmutzig sind, sondern wischet sie, und den Mund an das Serviet.

7) Wenn ihr husten, nießen, euch schneuzen, oder räuspern müsset, so wendet euch zur Seite, und haltet das Serviet vor das Gesicht.

8) Ehe ihr zu trinken anfanget, wischet den Mund mit dem Serviete ab, und wenn ihr fertig seyd, wiederum; trinket aber euer Glas nicht auf ein- oder zweymal aus. Wenn ihr trinket, sehet in das Glas, und nicht auf die Herumsitzenden; trinket auch nicht, wenn ihr noch Speisen im Munde habet. Machet im Hinunterschlucken kein Geräusch, als ob ihr eine Stiege im Halse hättet.

9) Kömmt euch etwas in die Zähne, so nehmet ein Zahnstöcher, nie aber Messer oder Gabel, haltet das Serviet vor das Gesicht.

10) Wenn die Speisen heiß sind, so blaset nicht auf jeden Löffel voll; sondern wartet lieber, bis sie kühler geworden sind. Beißet auch mit den Zähnen kein Brod ab, sondern schneidet es mit dem Messer. Helfet der Speise mit einem Bröckchen Brode, oder der Gabel auf eueren Löffel, nie aber mit dem Finger. Hänget den Mund nicht über das Teller. Redet

det auch niemals mit vollem Munde, und wenig, so lange man ißt.

11) Ueberhaupt seyd beym Speisen nicht lecker, oder eckelhaft. Es ist gewiß unanständig, seine Lust, oder Unlust im Essen, und Trinken zu erkennen zu geben, und z. B. überlaut sagen: Ich mag diese Speise nicht rc. Wenn ihr unüberwindlichen Eckel daran habet, so lasset sie lieber stille auf euerem Teller liegen. Machet auch sonst keine ungebührlichen Bewegungen, und stehet nicht ohne Nothwendigkeit vom Tische auf.

7. §.

In Ansehung des Umgangs mit andern.

1) Wenn ihr zu einem Bekannten kommet, so wünschet ihm nach Beschaffenheit der Zeit einen guten Morgen, guten Abend rc. Ueberhaupt grüßet aber die Leute freundlich, und danket ihnen höflich, wenn sie euch gegrüßet haben.

2) Begegnet euch eine vornehme Person, und euer Oberer, so nehmet in einer Entfernung den Hut ab, machet eine Reverenz, stehet ein wenig stille, und setzet den Hut nicht eher auf, als bis er etliche Schritte vorüber ist; geht aber so eine Person mit euch, so lasset ihr die rechte Hand, und bleibt auf der linken immer etwas zurücke, doch so, daß sie euch sehen, und mit euch reden kann.

3) Geht jemand, dem ihr Ehrerbiethigkeit schuldig seyd, mit euch spatzieren, so stehet nicht eher stille, als bis die andere Person stille steht; gehet aber auch nicht stärker, als sie geht, und wendet euch nicht zu erst um, wenn der Gang ein Ende hat, sondern nur, wenn sich der Vornehmere wendet; dann kehret ihm aber in der Wendung nicht den Rücken, sondern das Gesicht zu.

4) Heißet einen Vornehmern, als ihr seyd, niemals den Hut aufsetzen; setzet ihn aber auch nicht eher auf, als bis er euchs befihlt, und sich selbst bedecket. Wenn man zweymal aufzusetzen schaffet, so ist es wirklich Gewohnheit sich zu bedecken, und so vom Niedersitzen, u. a. dgl. zu sprechen.

5) Kommet ihr zu einem Vornehmern in das Haus, so erkundiget euch zuvor um seinen Titel; dann sehet euch im Vorzimmer um einen Bedienten um, der euch meldet. Pflegt aber der Vornehmere Niemanden bey sich melden zu lassen, so klopfet leise an der Thüre des Zimmers, und wartet eine kleine Weile, ehe ihr wieder klopfet, wenn man euch das erstemal nicht gehöret hat. Alsdann trettet mit abgenommenen Hute ohne Geräusch in das Zimmer, schließet die Thüre sachte hinter euch zu, machet eine Reverenz, gehet einige Schritte auf ihn zu, doch so, daß ihr wenigst noch einen Schritt in der Entfernung stehet; redet, und antwortet kurz, deutlich, und höflich. Trägt man euch einen Sitz an, so nehmet ihn ohne gezwungenes Weigern. Ist aber der Vortrag euerer Sache geendiget, so stehet auf, setzet den Sessel weg, empfehlet euch höflichst, und entfernet euch unter den gehörigen Complimenten wieder.

6) Fraget die Personen, die höher sind, als ihr seyd, niemals, wie sie sich befinden. Ueberhaupt sind alle Fragen an Vornehmere unartig und bäuerisch; hütet euch also: denn euch steht es nicht zu, sie einer Sache wegen auszuforschen.

7) Machet kein Getös, wenn ihr euch die Nase geputzet, und bedienet euch jederzeit eines saubern Schnupftuches. Sehet nie in das Schnupftuch, wenn ihr euch geschneuzet habet. Wenn ihr ausspeyen müsset, so speyet auch ins Schnupftuch. Wendet aber bey dergleichen Verrichtungen eueren Kopf jedesmal seitwärts, daß ihr den Gegenwärtigen keinen Eckel

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

verursachet. Ein gleiches habet ihr zu beobachten, wenn ihr nießet.

8) Wenn ihr in Gesellschaften seyd, so fallet Niemanden in die Rede. Es ist auch unhöflich, wenn Jünglinge die Sache besser erzählen wollen, als diejenigen Personen, welche die Erzählung angefangen haben. Sey es, daß sie bereits wissen, was andere Leute sagen wollen. Es schicket sich auch nicht, daß ihr fraget, wovon die Rede sey, wenn ihr etwas später zu einer Erzählung gekommen seyd. Hat man die Rede aus Höflichkeit gegen euch unterbrochen, so bittet, daß man darinn fortfahren möchte, wenn es euch erlaubet wäre, auch zuhören zu dörfen.

9) Redet in Gegenwart anderer Niemanden ins Ohr, und lachet nicht, wenn ihr geredet habet, damit die Gegenwärtigen nicht glauben, als ob ihr sie verlachen wollet. Enthaltet euch auch zu fragen, was andere einander heimlich sagen, und sprechet nie von Sachen, die geheim bleiben müssen.

10) Weiset niemals mit Fingern auf die Person, von der die Rede ist. Haltet auch im Gespräche euere Hände ruhig, und strecket die Finger nicht gliedweise, daß sie krachen. Beißet, und naget niemals an den Nägeln, sondern schneidet sie bey rechter Zeit zu Hause ab. Räumet auch mit den Fingern die Nasenlöcher nicht aus.

11) Redet niemals so unartig, daß euer Speichel die Leute bespritzt; und schüttelt den Kopf nicht, wenn ihr antworten sollet. Beisset nicht in die Lefzen, und drücket sie nicht zu enge übereinander; reißet aber auch das Maul nicht auf, als ob ihr gebratene Vögel fangen wolltet.

12) Sehet euch in der Gesellschaft, oder auf der Gasse niemals an, ob euch Schuhe, Strümpfe, oder eine andere Kleidung wohl anstehe. Sitzet auch

nicht

nicht, wenn andere stehen; und rücket Niemanden seine Mängel vor. Ueberhaupt schweiget von Sachen, die andern Eckel, oder Verdruß machen können.

13) Auf öffentlichem Platze mit sich allein lachen, Steine, oder Holz aufheben, und Hunden nachwerfen, singen, reden, einem andern nachrufen, Obst kaufen, und auf dem Markte essen, sind unanständige Dinge.

14) Sprechet nicht mit den Händen, wenn ihr sprechet; gähnet auch nicht; müsset ihr aber gähnen, so reißet das Maul nicht auf, daß es jedermann sehe, sondern hebet die Hand, oder das Schnupftuch vor. Greifet euere Haare, oder Locken nicht an, und stecket die Hände weder in den Hosenback, noch in die Rocktasche; haltet sie auch nicht hinter dem Rücken zusammen, sondern ruhig, und anständig vor euch her.

15) Gebet höhern Personen niemals Empfehlungen, oder Grüße an andere auf; antwortet ihnen auch niemals mit ja, oder nein allein; sondern setzet allezeit ihre Ehrentittel dazu, z. B. Ja Ew. Exzellenz rc.

16) Die Stimme soll im Reden weder zu rauh, noch zu weibisch seyn, auch nicht zu geschwind, oder so stille, daß euch der, mit dem ihr redet, schwer verstehen kann.

17) Redet nicht bäuerisch, oder pöbelhaft, sondern regelmäßig, wie ihr es heut zu Tage in Schulen lernet. Bedienet euch aber auch keiner gezwungnen Ausdrücke, die affectiert lassen, oder solcher, die zweydeutig oder gar unehrbar lauten können.

18) Sprechet bey Vornehmern nie von euern Träumen, Hunden, Katzen, und dergleichen kindischem Gezeuge: denn vernünftige Leute hören gerne

vernünftige Dinge. Sehet auch niemanden starr oder frech in das Gesicht.

19) Lachet nicht über euere eignen Einfälle. Machet auch im Reden nicht viel spitzfindige Sprüche; denn Lustigmacher sind überhaupt bey gescheiden Leuten nicht viel angenehm.

20) Es wäre schändlich, wenn ihr Schriften, oder Bücher, die einem andern gehören, ohne Erlaubniß vorwitzig angreifen, oder lesen wolltet. Sehet auch nicht auf das, was andere besonders lesen.

21) Wenn ihr allein in einem Zimmer seyd, so versuchet nicht das, was verschlossen ist, zu sehen, noch Briefe u. dgl. zu lesen, die auf dem Tische liegen.

22) Menget euch in Gesellschaften nie unter Leute, die in besondern Unterredungen begriffen sind, wenn ihr auch schon gut mit ihnen bekannt seyd.

23) Soll ein Vornehmerer zu euch in das Haus kommen, so müsset ihr ihn gleich vor der Thüre empfangen, vor euch hineingehen lassen, ihm einen Sessel geben, und bitten, daß er sich setzen wolle: ihr müsset aber vor ihm stehen bleiben, bis er es anders befiehlt. Gehet er wieder fort, so müsset ihr ihn bis vor die Thüre weg begleiten.

24) Kommet ihr in einen fremden Garten, so hütet euch ohne Erlaubniß Blumen, oder Früchte abzubrechen.

Ich könnte noch weit mehr Regeln von der Wohlanständigkeit hersetzen; aber genug! Suchet euch lieber wohlgezogne Leute aus, welche nach diesen Vorschriften handeln. Ihr könnet sie aus dieser Beschreibung leicht können lernen; ahmet ihnen also nach!

Regeln für die Gesundheit.

1. §.

Wir sind auf die Erde gesetzet worden, um thätig zu seyn; und unsere Glieder, und überhaupt alle Kräften des Körpers sind uns vom weisesten, und wohlthätigsten Urheber der Natur zur Ausübung unserer Pflichten gegeben worden. Wie wenig tauget aber ein Körper, den wir krank gemacht haben, zur Unternehmung derjenigen Geschäfte, zu welchen ihn der Schöpfer bestimmet hat; und mit was für einer Leichtigkeit, Dauer und Munterkeit verrichten wir sie doch im Gegentheile, wenn wir gesund, und stark sind. Dazu dienen nun die Regeln unsers Verhaltens.

2. §.

In Ansehung der Gemüthsbewegungen.

1) Hütet euch vor heftigem Zorne und Schrecken, vor Furcht und Traurigkeit, wozu auch das Heimwehe, oder die gewaltige Sehnsucht nach euerem Heimathe gehöret, und haltet euer Gemüth allemal im Frieden mit Gott ruhig.

Anmerk. Es ist nicht vernünftig, sich im finstern, oder wenn man im Hause allein ist, fürchten und vor dem Gekrache einer Bettstatt, oder eines Kastens zittern. Der Herr ist ja bey euch, gute Kinder! warum sollet ihr euch fürchten?

Ich kann es eben darum niemals leiden, wenn ihr gedrucktes Geschmier von Erscheinungen, Poltergeistern, und dergleichen Unfug leset, oder den Erzählungen alter Weiber zuhöret; denn ihr glaubet ja solche Dinge noch immer ohne Grund ganz leicht. Fürchtet ihr den mit Ketten rasselnden Geist, die feurigen Augen des schwarzen Hundes auf dem Moose, die häßliche Gestalt des verstorbenen Nachbars, der sich so oft mit Klopfen, oder Seufzen, und Weinen bey der Nacht meldet, den berufnen Niklas, und Klaubauf, womit euch euere thörichten Kindsmägde zum Schaden euerer Gesundheit so lange schreckten, nicht heut zu Tage, da ihr doch schon größer seyd, oftmals noch? ——————

2) Fliehet besonders das Laster der Wohllust, diese schmeichelhafte, aber tödliche Feindinn euerer Gesundheit. Denn sie läßt Krankheiten nach sich, derer Nämen schon fürchterlich sind, und Entsetzen erwecken.

3) Ist euch unversehens eine starke Gemüthsbewegung, z. B. ein unerwarteter Schrecken, zugestossen, so esset, oder trinket nicht gleich darauf.

4) Wenn ihr so empfindlich seyd, daß ihr bey euerem Schmerzen leicht weinen könnet, so haltet die Thränen nicht mit Gewalt zurück; sondern weinet euch lieber satt.

5) Hütet euch von abergläubischen, und allen leeren Einbildungen; denn sie geben euch zu vielen schädlichen Gemüthsbewegungen Anlaß.

6) Unterbrechet euere Kopfarbeiten bisweilen mit erlaubten Ergötzungen, um die geschwächten Kräfte wieder zu erfrischen.

3. §.
In Ansehung der Luft.

1) Athmet frische, und freye Luft, nicht die Luft sumpfichter Gegenden, und unreiner Oerter.

2) Haltet euer Zimmer, und die Gänge des Hauses allezeit sauber, und reinlich, und leidet keinen Unflat, der die Luft anstecket, darinn.

3) Oeffnet euer Zimmer in der wärmern Jahreszeit Morgens und Abends, daß frische Luft hineinkömmt. Eben das habet ihr im Sommer, ehe ein Donnerwetter kömmt, zu beobachten; denn so wird der Blitz genöthiget, an den Wänden zu bleiben; da er sich sonst, wenn die Luft unrein, und mit Dünsten angefüllt ist, frey durch dieselbe bewegen, und auf solche Körper zufahren kann, die ihm freyen Eingang gestatten, wozu der menschliche Körper ohnehin vorzüglich geschickt ist. Um aber diese Luft rein zu erhalten, sollen nicht viele Leute in einer Stube beysammen bleiben.

4) Hütet euch vor allem Zuge der Luft, besonders zur Zeit eines Gewitters; denn der Blitz folget dem Zuge leicht nach. Aus eben diesem Grunde ist jede schnelle Bewegung, z. B. das Laufen, Reiten, und Fahren gefährlich, weil ihr dadurch die Gewittermaterie auf euch zuziehet. Bleibt auch niemals unter Stadtthoren, Hausthüren, und überhaupt unter keinem bedecktem Orte, welches der Zugluft ausgesetzt ist, stehen. Das Unterstehen unter Bäumen, sonderbar wenn sie viele wässerichte Säfte haben, ist bey Gewittern auch allezeit höchst gefährlich.

Anmerk. Einige meinen, es wäre rathsamer, die Zimmerthüren während des Donnerwetters ganz offen zu lassen. Freylich wäre es beym Einschlagen ins Zimmer besser alsogleich freye Luft athmen

zu können, um vom erstickenden Dampfe nicht getödtet zu werden, wenn man doch der Gefahr des Blitzes glücklich entwischet ist; allein die offnen Thüren können eben viel dazu beytragen, daß der Blitz in das Zimmer kömmt; denn so lange unsere Häuser keine Ableiter haben, die den Blitz auf gewisse Stellen hinführen, so lange gleitet er an den Wändungen der Wohnungen herum, bis er seine vollkommene Auflösung findt. Wenn er nun auf seinem Wege eine Oeffnung, z. B. bey zerbrochnen Fensterscheiben, antrift, so kann ihm die Luft wegen der geöffneten Thüre ganz leicht in das Zimmer ziehen; und wenn er schonvorhin in das Innere der Wohnung hat eindringen können, welches eben keine seltne Sache ist, um wie viel leichter wird er dann bey offner Thüre Eingang in das Zimmer finden. Haltet euch also bey Donnerwettern lieber allemal gefaßt, im Nothfalle die Thüre öffnen, und das Freye gewinnen zu können.

5) Schlafet nicht in feuchten, oder gar zu warmen Zimmern, und Bettern. Die Luft wird in den Zimmern auch ungesund, wenn man sie erst ausgeweißet, bemahlet, oder ausgewaschen hat; und Kohlendampf, Blumen, oder Aepfel, die stark riechen, sind eben so schädlich. Gewöhnet euch lieber in trocknen und frischen Stuben aufzuhalten. Ueberhaupt haltet im Schlafe die Füsse, und den Magen warm, den Kopf aber mit einer leichten Haube bedeckt, und lasset die freye Nachtluft niemals in das Zimmer.

Anmerk. Feuchtigkeit und Nässe ziehen den Blitz leicht an sich. Gehet darum niemals nahe zu Teichen, Sümpfen und Flüssen; und vermeidet unter Donnerwetter das Schwitzen, oder die Befeuchtung euerer Kleider. Ich weiß es, daß einige behaupten, nasse Kleider führten den Blitz

durch

durch sich weg; gesetzt also, was noch nicht allgemein behauptet ist, wird dann der Blitz auf diese Weise nicht so nahe zu den Theilen unsers Korpers gebracht, daß wir bey seiner Berührung jedesmal der gefährlichsten Verletzung ausgesetzt sind? Oder die erstickende Luft allein, und der Schaden, den sie in der Lunge verursachen kann, haben sie nicht allemal Todesgefahr bey sich? Ich rathe euch darum, meine Kinder! bey Donnerwettern in der Nacht so gar das Bett zu verlassen, nur damit ihr das Schwitzen verhütet, besonders aber daß ihr nicht unbereitet, und ohne alle Vorsorge vom Blitze ergriffen werdet. Sey es, daß die Better wegen den Federn einen guten Aufenthalt geben können; man weis aber doch Beyspiele, daß der Blitz den Ueberzug der Better angezündet, und Leute getödtet hat; nicht zu gedenken, wie wenig man in einer solchen Fassung aufgelegt seyn würde, sich oder seinen Nächsten im Unglücke zu retten. Schon der Donnerschlag, wenn er nahe geschieht, kann tödlich werden, wenn man im Augenblicke, da der Blitz herfährt, Athem schöpfet: weil sich die vom schnellen Blitze ausgedehnte Luft mit der größten Gewalt in die Lunge stürzen, und ein Ersticken verursachen kann.

6) Gehet niemals plötzlich aus der Hitze in die Kälte, oder aus der Kälte in die Hitze. Sehet, wie schädlich es seyn kann, wenn ihr zur Winterszeit aus der Kälte in die Schulen kommet, und euch dann gleich an den heissen Ofen hinstellet.

4. §.

In Ansehung der Kleidung.

1) Bedienet euch solcher Kleider, die den Leib gehörig bedecken, und vor Kälte und Nässe schützen,

nicht zu enge sind, und nicht spannen, oder drücken; besonders bindet das Halsband, und die Strumpfbänder nicht zu dichte. Nehmet ja doch statt der Bänder keine Strickchen, um die Strümpfe zu binden.

2) Traget im Sommer nicht gar zu leichte, und im Winter nicht gar zu warme Kleider; hütet euch also vor gar zu vielem Pelzwerke, und werdet keine Weichlinge, die sich vor der Kälte scheuen. Vor allen sehet euch um gute Schuhe und Strümpfe um, daß ihr die Füsse trocken, und warm erhaltet.

3) Wenn ihr euch erhitzet, welches im Sommer beym Ball, oder Ballonschlagen sehr oft geschieht, so erkältet euch durch die Entkleidung nicht plötzlich; wischet den Schweiß allzeit ab, und wechselt Hemder, wenn ihr nach Hause kommet.

4) Ziehet keine Kleider an, die von Leuten sind getragen worden, welche mit ansteckenden Krankheiten behaftet waren.

5. §.

In Ansehung der Speise, und des Getrankes.

1) Esset und trinket nicht, außer wenn ihr Hunger und Durst habet; und dazu setzet euch gewisse Zeiten fest, und esset nicht den ganzen Tag hindurch Brod.

2) Seyd ihr an kein Fruhstück, oder Abendbrod gewöhnet, so fastet lieber bis Mittag, und vom Mittage wieder bis zum Nachtessen; ist es aber schon Gewohnheit; des Morgens Früheſtück zu nehmen, so hütet euch vor hitzigen Getränken, z. B. vor Kaffe, und esset eine Suppe. Am Abende thut ein Apfel, oder so etwas recht gute Dienste für Kinder.

3) Kauet die Speisen wohl, und trinket nicht zuviel. Esset euch also satt, aber überladet euch nicht. Auf die Nacht sollet ihr allemal weniger als Mittags essen, wenn ihr ruhig, und gesund schlafen wollet.

4) Hütet euch vor Leckerbißchen, gewürzten und süßen Speisen: und esset doch nicht Saueres, und Süßes untereinander; gebet vielmehr darauf acht, was euch am besten anschlägt, und wählet immer die ungekünstelten und einfachesten Speisen.

5) Esset nicht hastig, oder auch nicht zu langsam, nicht zu heiße, nicht zu kalte, und nicht zu harte, oder gar unausgekochte Speisen. Die sogenannte kalte Kuchel ist durchaus ungesund; und trinket ja doch nie gleich auf die heißen Speisen hinein.

6) Euer Getrank sey reines Wasser aus Quellen, aber nicht aus verschloßnen Brunnen, oder stehenden Bächen, Pfützen und Lachen: überhaupt meidet erhitzende und erkältende Getränke, z. B. Wein, gar zu starkes Bier, Lemonade, und dergleichen.

7) Trinket nicht, wenn ihr erhitzet seyd. Wartet lieber ein wenig, und esset ein Bröckchen Brod vorher, um den Zufluß des Speichels zu vermehren; dann trinket, wenn die Hitze vorbey ist, aber behutsam; nicht viel, und nicht gar zu kaltes Wasser. Kinder; viele junge Leute haben sich durch einen Trunk in der Hitze schon den Tod zugezogen.

8) Esset kein fettes, besonders schweinen Fleisch; und gewöhnet euch lieber an nahrhafte Brühen vom gekochten Fleische: trinket auch nicht gleich auf Milchspeisen.

9) Hütet euch endlich, so gut ihr könnet, vor Speisen, die in kupfernen und meßingenen Geschirren gekochet, oder lange gestanden sind.

6. §.

In Ansehung der Bewegungen, und der Ruhe.

1) Beweget eueren Körper gehörig; und da ein starker, behender, abgehärteter, und hurtiger Körper zur Ausrichtung der Geschäfte, und zur Abwendung vieler Gefahren unvergleichlich aufgelegter ist, als ein träger, ungeübter, so verschaffet eueren Gliedern Geschmeidigkeit, und eine gewisse Geschicklichkeit durch Bewegungen.

Anmerk. Ich habe nie gleichgültig zusehen können. wenn Kinder ihre Hände und Füsse, ich will nicht sagen, in außerordentlichen, sondern nicht einmal in ordentlichen Zufällen zur Beschützung ihrer Gesundheit, und oftmals sogar des Lebens gebrauchen konnten; wenn ihr, z. B. im Winter auf dem Eise ausglitschet, und den Körper durch euere geübten Glieder wieder in das Gleichgewicht bringen könnet, ohne daß er stürzet; oder ihm wenigst, wenn er auch fällt, mit den Händen und Füssen in aller Geschwindigkeit so eine Wendung geben könnet, daß ihr nicht nur kein Bein brechet, sondern weder auf die Hirnschale, noch rücklings auf das Genick nieder stürzet, ist es nicht vortheilhaft für euere Gesundheit.

2) Meidet heftige und zu lange anhaltende Bewegungen, z. B. starkes Wettlaufen; und beweget euch kurz vor, und nach dem Essen nie mit großer Anstrengung euerer Kräfte.

3) Gehet am schönen Morgen, oder Abende der wärmeren Jahreszeiten durch Wiesen, und Felder, oder steiget auf Berge, und Hügel, und wechselt Arbeit mit Ruhe, und Erhollung ab; z. B. pflücket Blüm=

Blümchen, hüpfet Papilionen nach, oder spielet mit dem Balle.

4) Schlafet nicht zu lange; und wachet nicht zu viel. Schlafet niemals, außer zur Nachtzeit, und da sind sieben Stunden gemeiniglich hinreichend; gehet aber nicht mit vollem Magen in das Bett.

5) Leget euch im Bette mit dem Haupte etwas hoch, mit dem Leibe aber gerade ausgestrecket; und leget euch nicht auf den Rücken, sondern auf die Seite.

6) Hütet euch vor Erkältung bey der Nacht, und sonderbar im Sommer vor erhitzenden Bettern.

7. §.

In Ansehung der Krankheiten.

1) Enthaltet euch, oder wenn es schon zur Nothwendigkeit geworden ist, bedienet euch der Arzneyen mäßig, und selten, daß ihr nicht krank werdet.

2) Hütet euch vor Marktschreyern, Waldmännern, Wurzelkrämmern, alten Weibern, Schindern, und dergleichen Pfuschern, und von abergläubischen Mitteln, und allzuwohlfeilen Arzneyen: fraget lieber geschickte Aerzte um Rath, und lebet nach ihren Vorschriften.

3) Gehet solchen Personen niemals zu nahe, welche hitzige und ansteckende Krankheiten haben, oder wenn euch einst euer Berufsgeschäft zu ihnen fodert, so stellet oder setzet euch niemal so, daß ihr ihre Ausdünstungen in euch ziehet: schlucket auch den Speichel nicht hinunter, sondern waschet den Mund mit Eßig, oder Wasser rein aus, und bedienet euch in solchen Umständen oft der Wachholderbeere.

8. §.

8. §.

Sollet ihr aber ungeachtet dieser angewandten Sorge auf euere Gesundheit dennoch krank werden, so merket euch die Fragen, welcher ein Kranker gemeinigich beantworten soll; und lernet dadurch, wie ihr Aerzten klagen sollet. Hier sind sie:

Wie alt ist der Kranke?

War er bis daher immer gesund?

Wie ist seine Lebensart beschaffen gewesen?

Wie lange ist er krank?

Wie hat sich sein Uebel angefangen?

Hat er Frost, oder Hitze?

Wie schlägt der Puls, gleich, oder ungleich, schnell, oder langsam, hart oder weich?

Ist er schwach, oder hat er noch Kräften?

Muß er immer im Bette liegen, oder kann auch außer demselben seyn?

Ist sein Zustand alle Stunden des Tages, und der Nacht gleich?

Ist er ruhig, und stille, oder unruhig?

Redet er irre?

Empfindet er Schmerzen im Kopfe, Halse, Brust, Magen, Unterleibe, Lenden, oder Kreuze, in Gliedern?

Hat er eine trockne Zunge, einen Durst, widrigen Geschmack im Munde, Reizung zum Erbrechen, Appetit zum Essen, oder Eckel an den Speisen?

Schwitzet er, und hat er Oeffnung ꝛc.?

Wirft er Speichel, oder Blut aus, oder hat er gar keinen Auswurf?

Kann er schlafen, und auf beyden Seiten liegen?

Ist sein Athemholen leicht?

Was beobachtet er für eine Diät?

Was hat er schon für Arzneyen gebraucht?

Was haben sie bisher für eine Wirkung gehabt?

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sutor, Andreas,

Moral für die Jugend

Landshut 1789

Paed.pr. 4462 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11175128-6
VD18 9030697